

# Bote von der Ybbs.

Stiftungs-

**Ein Volk, ein Reich!**

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<b>Bezugspreis mit Postversendung:</b>	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.	<b>Preise bei Abholung:</b>
Jahrespreis . . . . . S 14 60	<b>Ankündigungen (Inserate)</b> werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.	Ganzjährig . . . . . S 14—
Halbjährig . . . . . 7 30	Schluss des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b>	Halbjährig . . . . . 7—
Vierteljährig . . . . . 3 75		Vierteljährig . . . . . 3 60
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.		Einzelnummer 30 Groschen.

Nr 2

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 14. Jänner 1927.

42 Jahrg.

## Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Bei der von der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft veranstalteten „Oesterreichischen Woche“ in München hielt der Bundesminister Dr. Schürff eine viel bemerkte Rede, in der er über die praktische Anschlussarbeit sprach und die verschiedenen Gebiete erwähnte, auf denen eine Angleichung an reichsdeutsche Verhältnisse erzielt oder angestrebt wurden. Er sagte u. a.: Die durch Jahrhunderte gemeinsame Geschichte des deutschen Volkes hat auch nach dem Ausscheiden des österreicherischen Volksstammes aus der politischen Gemeinschaft des Deutschen Reiches neben dem unlöslichen Bande der Blutsverwandtschaft und der gemeinsamen Sprache eine starke Gemeinsamkeit geistiger und kultureller Interessen fortbestehen lassen, die allen Widerstreiten zum Trotz sich bis auf den heutigen Tag in unverminderter Festigkeit erhalten hat. Diese, bei allen Anlässen zutage tretende Gemeinsamkeit der kulturellen Interessen der beiden Staaten läßt naturgemäß auch den Wunsch nach einem möglichst weitgehenden Ausbau der wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen begreiflich erscheinen. Ist doch unser aller eifrigstes Bestreben dahin gerichtet, die bestehenden Beziehungen immer inniger zu gestalten, sie zu vertiefen und durch Schaffung neuer Gemeinsamkeiten auf rechtlichem, verkehrspolitischen, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete immer mehr zu vervollkommen. Dadurch soll den bisherigen, mehr auf dem geistigen und ideellen Gebiete liegenden Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten Mitteleuropas ein neues, einmütiges und einheitliches gegeben werden, sie sollen damit auch auf reale Grundlagen gestellt werden, um uns wenigstens einigermaßen dafür zu entschädigen, daß unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Europa unserem sehnlichen Wunsche nach Wiederherstellung der vollen Einheit des deutschen Volkes die Erfüllung derzeit noch versagt ist. Wenn daher selbst der wirtschaftliche Zusammenschluß der beiden Staaten etwa in der Form einer österreichisch-deutschen Zollunion vorläufig noch eine Zukunftshoffnung bleibt, so müssen doch im Rahmen der bestehenden Vertragslage schon jetzt alle Möglichkeiten ausgenützt werden, um alle vorbereitenden Maßnahmen für die zu erhoffende höhere Gemeinsamkeit der Zukunft zu schaffen. Daher ist es meines Bestrebens gewesen, auf dem Wege der Angleichung

zahlreicher gesetzlicher Maßnahmen auf wirtschaftspolitischen und verkehrspolitischen Gebiete eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Annäherung zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich vorzubereiten. Das gleiche geschah auch auf dem Gebiete des Rechtes und der sozialen Verwaltung, und es gelang so, durch die ständige Ausgestaltung dieser Maßnahmen, eine sich immer mehr und mehr festigende Gemeinschaft zwischen den beiden Ländern zu schaffen. Der Minister gab hierauf einen Ueberblick über die Verträge, auf deren Grundlage der gegenseitige Handelsverkehr ausgestaltet wurde. In den Fragen der Verkehrspolitik ist eine Zusammenarbeit um so leichter möglich, als die Gebiete beider Staaten auf weite Strecken aneinander grenzen. Der Minister erörterte diese Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens und der Frachtbegünstigungen. Mit besonderer Freude kann ich auf die innige und vertrauensvolle Zusammenarbeit hinweisen, die auf dem Gebiete der Luftschifffahrt zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich besteht und der im laufenden Jahre noch inniger gestaltet werden wird. Die herzlichen Rundgebungen, die aus Anlaß der Eröffnung des Fernverkehrs Wien—Passau—Nürnberg stattfanden, zeugen für die außerordentliche Wärme der zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich bestehenden Beziehungen. Ich hoffe, daß dieser Gedanke der Gemeinschaftsarbeit nach und nach alle Zweige der beiderseitigen Verwaltungen mit gleicher Stärke und Aufrichtigkeit erfassen werde. Neben der steten, wenn auch langsamen Annäherung auf handelspolitischem Gebiete, neben dem bereits vielfach erprobten Zusammenwirken auf verkehrspolitischen Gebiete sehen wir auch auf dem Gebiete der Angelegenheiten der Reichsbestimmungen und auf dem Gebiete der sozialen Verwaltung eine immer stärkere Annäherung sich vollziehen. Auch auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung und der Tuberkulosefürsorge sind die in Oesterreich ergriffenen Maßnahmen jenen des Deutschen Reiches angeglichen. So sehen wir auf allen Gebieten ein erfreuliches Vorwärtsschreiten des Gemeinschaftsgedankens zwischen Deutschland und Oesterreich. An uns ist es, in unermüdlicher Weiterarbeit dieses Gemeinschaftsabkommen inniger zu gestalten und so die bereits bestehenden geistigen, kulturellen Beziehungen durch die Macht gemeinschaftlicher Interessen so fest zu formen, daß sie kein Schicksalsschlag mehr zerreißen kann.

Deutschland.

Die Regierungskrise ist noch immer ungelöst. Schuld daran ist die recht merkwürdige Haltung des Zentrums, das gegen ein rechts gerichtetes Kabinett innen- und außenpolitische Bedenken hat und in ein antimarxistisches Kabinett nicht eintritt. Bestimmend hierfür dürften weniger die erwähnten Bedenken sein, sondern die parteipolitischen Rücksichten, die das Zentrum gegen seine Arbeiterwähler üben muß. Die Partei ist immer mehr ins klassenpolitische Fahrwasser gelangt und der frühere Reichskanzler Dr. Wirth dürfte auch seinen Einfluß gegen eine Rechtsregierung geltend gemacht haben. So kam es, daß die Mission des volksparteilichen Wirtschaftsministers Dr. Curtius scheitern mußte. Da hiermit wieder die Lage gleich der vor Weihnachten ist, so kann schließlich ein anderer Ausweg gefunden werden, als wieder ein Minderheitskabinett mit stillschweigender Duldung durch die Sozialdemokraten oder Auflösung des Reichstages. Es wird davon gesprochen, daß Hindenburg, wenn ein Mehrheitskabinett nicht zustande kommt, entschlossen ist, einen Reichskanzler zu ernennen, der gleichzeitig mit der Ernennungsurkunde auch das Auflösungsdekret erhält, um von ihm sofort Gebrauch zu machen. Ob es dann nach den Neuwahlen dem Zentrum weiter gelingen wird, eine antimarxistische Führung des Reichsschiffes zu verhindern und die Deutschnationalen von der Regierung auszuschalten, ist kaum denkbar.

Ungarn.

Zwischen der ungarischen und der jugoslawischen Regierung sind bekanntlich in der Angelegenheit eines Ausganges Ungarns zum Meere Verhandlungen eingeleitet worden. Da in dieser Frage mit Rücksicht auf Triume natürlich auch Italien interessiert wäre, wurde gemäß der Wichtigkeit dieser Frage die Möglichkeit eines Besuches des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom im Zusammenhang mit den zwischen der ungarischen und der jugoslawischen Regierung geführten Verhandlungen in Erwägung gezogen, um die Lösung der betreffenden Fragen im Wege direkter Verhandlungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten zu sichern. Ein konkreter Plan hat sich aber in dieser Hinsicht vorläufig nicht ausgebildet. — Innenpolitisch hatte Bethlen mit dem günstigen Ausgang der Oberhauswahlen einen großen Erfolg zu verzeichnen. Das Oberhaus wird in seiner Mehrheit regierungsfreundlich sein.

## Kleine Ursachen.

Eine Doppelgeschichte von

(5. Fortsetzung.) Heinrich Schöffe.

Gern hätte ich meinem Vater ein „Aber“ entgegengesetzt; doch schwieg ich, weil ich wußte, er sei gegen mein „Aber“ etwas eingenommen. Ich ward in die vornehmsten Zirkel der Residenz eingeführt. Man überhäufte mich mit Güte. Man streute mir Wehrauch mit vollen Händen. Mein Vater war entzückt. Ich aber fand doch das ganze Treiben, worin ich mich schnell einzufügen wußte, fade, gemein und sogar verstandlos. Ich bemerkte bald, die Menschen da insgesamt, die miteinander tanzten, spielten, lübelten, freundeelten, die einander priesen, vergötterten und dergleichen, hatten einander alle zum besten. Keiner glaubte dem andern, und doch fuhr jeder fort, das Unglaubliche zu sagen. Jeder war Egoist und sah nur sich, indem er für andere zu leben und zu sterben schien.

Man stellte mich dem Kurfürsten vor. Er empfing mich mit ungemein gnädigem Wohlwollen. Sein Hof war weit und breit als der feinste, als der glänzendste bekannt, der Kurfürst selbst von Dichtern und Prosaikern als Kenner und Gönner der Wissenschaften und Künste gepriesen. In seinen Gesprächen mit mir nahm er gelehrten Ton an. Ich bemerkte nur von seinen Redensarten, er habe aus den neuesten Schriftstellern der Franzosen eine gewisse Tünche angenommen. Wahr ist es, er opferte für die Wissenschaften und Künste ungeheure Summen; aber ich bemerkte bald, er opferte das seiner Glanzucht und Ueppigkeit. Er unterhielt eine berühmte Akademie der Wissenschaften und ließ die Schulen des Volkes im erbärmlichsten Zustande. Sein Staat glich einem Menschen, der unter heißen Kleidern ein zerrißenes Hemd verbirgt. Das Hoftheater kostete viel, aber ich bemerkte, die Sänginnen und Tänzerinnen kosteten

das meiste. Es ekelte mich an, als ich inne ward, die goldene Ueberschrift des Opernhauses: „Künste veredeln die Sitten“, sei eine goldene Lüge.

Ich erhielt Einladung und freien Zutritt am Hof. Hier sah ich mich nun gar enttäuscht. Der Hof selbst war eine Art glänzender Schaubühne für die Welt. Im gemeinsten Pöbel und am Hofe erblickte ich die beiden Außenenden des rohesten Sitten- und Herzensverderbens, nur dort in plumperen, hier in gefälligeren Formen: dumme Bigotterie mit Gewissenlosigkeit gepaart, Irreligiosität mit Scheinheiligkeit, verführerische Huld mit niederträchtiger Tücke. Wie beim Pöbel, so hier, war Spiel und Schmaus, Geld und Wollust das Höchste, dem man nachjagen mußte. Der Fürst glaubte alles wohl zu ordnen und ward von allen wohl betrogen. Tugend, Wissenschaft, Verdienst galten durchaus nichts, oder etwa so viel, wie die goldene Inschrift am Opernhaus. Man regierte das Volk, um Geld aus dem Volke zu ziehen; den Staat, wie eine herrschaftliche Domäne, die rentieren soll. Der Kurfürst hatte im Grunde sein Land bloß den Ministern verpachtet, die ihm jährlich ein Gewisses an Barschaft einliefern mußten, unbekümmert, woher sie es nähmen und wieviel sie behielten; die Minister hatten das gleiche System bei den untergeordneten Stellen eingeführt.

Der Fürst aber galt als großer Regent in der Welt; denn er unterschrieb nicht nur alles eigenhändig, oft ohne die Sachen zu lesen, sondern er las auch aus Langleweiligkeit oder Neugier zuweilen Bittschriften und Memorials, und verfügte mit Machtprüchen, ohne daran zu denken, ob damit Gesehe gebrochen würden; denn er zweifelte keinen Augenblick, daß er die Sache besser einsehe, als jeder seiner Räte. Er glaubte dies umsomehr, da er den Zustand seines Landes genau zu kennen glaubte. Vierteljährlich mußten von allen Gemeinden und den untersten Stellen der verschiedenen Geschäftszweige die Ergebnisse der drei letzten Monate in Tabellen gebracht werden. Die Regierungen der Provin-

zen zogen dann den Fünftelste aller Tabellen in Hauptsummen und Haupttatsachen zu einer Generalprovinzialtabelle zusammen. Im Ministerialbureau schrumpften die Provinzialtabellen wieder zu einer Generalstaatstabelle zusammen, groß genug, daß sie der Kurfürst beim Frühstück, indem er seine Schokolade trank, gemächlich übersehen konnte. Dann bildete er sich ein, den Zustand seines Volkes ganz speziell mit allwissendem Auge zu überschauen.

Nun denkt euch, liebe Leute, wie mir zu Mute ward; mir, mit meinen frommen Urbildern aus der Knaben- und Jünglingswelt! Ich stand auf dem Sprung, den Glauben an die Menschheit oder meinen Verstand zu verlieren.

Das Amt.

Mein weltkluger Vater setzte mir den Kopf wieder zurecht. Er sah wohl ein, gegen meine Begriffe von dem, was sein solle, dürfe er nicht in offene Fehde treten. „Du hast vollkommen recht“, sagte er, „was du schildest, ist wahr, nur ein wenig grell gemalt. Aber was willst du, Thomas? In und mit dieser Welt mußt du nun einmal leben. Es bleiben dir nur zwei Wege übrig. Entweder du sinkst aus deiner Höhe zu ihr nieder, oder du erhebst sie zu deiner Höhe. Ersteres kannst du nicht. Ich möchte dich in diesem Pfuhl der Gemeinheit und des Ueberstandes nicht untergehen sehen. Das andere zu tun, wohnt Kraft genug in dir. Ja, du kannst der Wohltäter deines Vaterlandes werden; du mußt es werden. Ich verlange es. Aber beginne es mit Besonnenheit. Du wirst begreifen, daß sich Hof und Staat nicht von einem Jüngling in Sturm und Drang reformieren lassen. Die Männer nennen dich jetzt schon spottweise den Philosophen mit dem Flaumbart, und die Weiber dich den jungen Bär, der erst geleckt werden müsse. Es fehlt dir also das Zutrauen; dies erwirb dir.“

„Wie kann ich das unter solchen Menschen, Vater?“ sagte ich. „Es ist nicht möglich!“

**Jugoslawien.**

Zwischen dem Innenminister und der Deutschen Partei in Jugoslawien werden gegenwärtig Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Tätigkeit des schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Jugoslawien geführt. Wie das in Neusatz erscheinende „Deutsche Volksblatt“ meldet, hat der jugoslawische Innenminister verprochen, eine Verordnung zu erlassen, durch welche die seinerzeitige Verfügung über die Einstellung der Tätigkeit des schwäbisch-deutschen Kulturbundes wieder aufgehoben und die Gründung neuer Wirtschaftsgruppen gestattet wird.

**Litauen.**

Der Feldzug der neuen litauischen Regierung gegen die Deutschen im Memelgebiete hat neuerdings wieder sehr scharfe Formen angenommen. Wie aus Memel gemeldet wird, ist die erste Sitzung des memelländischen Landtages seit dem Umsturz in Litauen von dem Kriegskommandanten von Memel in einem Schreiben an den Landtagspräsidenten unter Berufung auf den Artikel 11 des Memelstatutes verboten worden. Nach seiner Auffassung dürfe der Landtag vor dem 24. Jänner zu außerordentlichen Sitzungen nur vom Gouverneur einberufen werden. Der Gouverneur hat durch ein Schreiben an das Präsidium des Landtages sich dem Schritte des Kriegskommandanten angeschlossen und bemerkt dabei, daß der Landtag alle Folgen zu tragen habe, wenn er trotzdem tage. Gegen dieses Verbot haben alle Abgeordneten der deutschen Einheitsfront protestiert.

**Mexiko.**

Nach Meldungen aus Mexiko ist dort eine, offenbar von katholischer Seite ausgehende Revolution ausgebrochen, die von dem 28-jährigen Fanatiker, namens Garza, geleitet wird. Auf Anordnung des Präsidenten Calles wurden im Zusammenhange mit diesen Vorgängen sieben Erzbischöfe und 23 Bischöfe verhaftet. Von mexikanischer Seite wird erklärt, daß diese Revolution auf amerikanischem Boden vorbereitet worden sei und insbesondere von den amerikanischen Kolombustrittern unterstützt werde.

**Rumänien.**

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die rumänische Regierung beschlossen, sich 37 Millionen Lei für die Verstärkung des Heeres in geheimen Sitzungen des Parlamentes bewilligen zu lassen. Es verlautet, daß das Kriegsministerium in absehbarer Zeit noch größere Kredite zu diesem Zwecke zu verlangen entschlossen sei und daß diesen Forderungen ganz bestimmt werde Rechnung getragen werden, da die Sicherheit Rumäniens, namentlich an der russischen Grenze, es dringend erheische.

**China.**

Die Wirren in China, die während des ganzen vorigen Jahres aus den fortgesetzten, von wechselnden Erfolgen begleiteten Kämpfen der chinesischen Generale gegen einander sich ergeben, sind gegenwärtig durch das siegreiche Vordringen der Südruppen und die immer mehr sich befestigende Herrschaft der Kantonleute gekennzeichnet. Diese Entwicklung wird besonders grell durch die Tatsache beleuchtet, daß die britische Niederlassung in Hankau augenblicklich unter dem Schutze der Kantontruppen steht, nachdem die englischen Marinemannschaften zurückgezogen worden waren. Die Tatsache, daß England seine Niederlassung räumen mußte, ist eine schwere Niederlage der englischen Kolonialpolitik. Es ist kaum mehr zu zweifeln daran, daß die von den englischen

Stimmen als rein bolschewistisch bezeichnete Bewegung, eine nationalistische ist, deren Ziel dahin geht, China von der Vormundschaft und Vorherrschaft einzelner Mächte — allen voran England und Japan — zu befreien. Die Lage ist allem Anscheine nicht mehr darnach angetan, mit Waffengewalt dies zu verhindern. Das wachgewordene China ist eine Macht, die zu den stärksten der Welt zählt. Das kluge Britannien wird kaum mit dieser Macht spielen und sicherlich den Weg der Verhandlungen betreten, obwohl der Rückzug aus China auch seine sonstige Stellung als Kolonialmacht erschüttern kann.

**Polen.**

Der polnische Außenminister Zaleski hielt eine Rede, die sich mit aller Schärfe gegen Deutschland wendet. Zaleski sagte wörtlich: Ich nehme das Recht für mich in Anspruch, im Namen des ganzen polnischen Volkes zu erklären, daß wir gute Beziehungen zu unseren westlichen Nachbarn aufrichtig wünschen. Die deutschen Politiker sind aber im großen Irrtum, wenn sie annehmen, daß Polen für die Aufrechterhaltung dieser guten Beziehungen den Preis zahlen wird, den Deutschland sich im Stillen wünscht. Polen wird nie und um keinen Preis auf eine Revision seiner Grenzen eingehen. Das polnische Volk wird auf keinen Fuß Breite seines Bodens verzichten. Polen wird nicht mehr den Fehler begehen, den es vor Jahrzehnten begangen hat. Es wird sich ein solches Unrecht, wie es ihm einmal geschehen ist, nicht mehr gefallen lassen. Weiters wirft Zaleski den Deutschen vor, daß sie sich verschiedene Grenzübergänge zu schulden kommen lassen haben. Von deutscher Seite wurden alle Angriffe scharf zurückgewiesen und betont, daß durch die Ausführungen Zaleskis sich die Verhältnisse nicht ändern werden und daß dadurch niemand den Polen glauben werde, daß die Grenzgebiete urpolnisch und für Polen unentbehrlich seien. Im übrigen sind diese Angriffe nur ein Zeichen, wie unsicher sich die Polen fühlen. Das unrechte Gut, das sie besitzen, läßt ihnen keine ruhige Stunde.

**Zentralamerika.**

Die Vereinigten Staaten bleiben bei ihrem Standpunkte und sind fest entschlossen, in der Republik Nicaragua ihren Willen durchzusetzen, der einem Protektorat gleichkommt. Dies verschärft aber den Konflikt mit Mexiko und man rechnet sogar mit einem bewaffneten Konflikt. Zunächst hält man es für sehr wahrscheinlich, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko erfolgen wird. Im übrigen wird im Weißen Hause mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Regierung entschlossen ist, die Revolution in Nicaragua auf jede mögliche Weise zu unterdrücken und der Welt zu beweisen, daß die Anerkennung der Regierung Diaz durch die Vereinigten Staaten mehr als nur eine leere Geste war.

**Eigenartige Devisenvorschriften in Jugoslawien.**

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß österreichische Kaufleute von ihren jugoslawischen Abnehmern, die sie zur Zahlung auffordern, die Mitteilung erhalten, sie könnten die Devisen zur Bezahlung ihrer Schuld nicht erlangen, da sie noch mit Steuern im Rückstande sind. Diese Antwort, die auf den ersten Blick nur wie eine Ausrede ausieht, ist leider nicht ohne jede Begründung,

denn die jugoslawische Devisenordnung enthält die Bestimmung, daß jugoslawische Banken Devisenüberweisungen nur dann vornehmen dürfen, wenn die Firma, die darum ansucht, eine Bestätigung der Bezahlung ihrer Steuern vorlegt. Diese Bestimmung und ihre Ausnützung durch eine Reihe jugoslawischer Abnehmer scheint geeignet, den österreichischen Export in diesem Lande sehr zu gefährden, da ein zahlungsunwilliger Schuldner nur mit seinen Steuerraten im Rückstande zu bleiben braucht, um sich sozusagen von staatswegen die Zahlung seiner Schulden verbieten zu lassen. Die kaufmännischen Korporationen werden versuchen, ob nicht auf diplomatischem Wege in diesem Punkte Abhilfe geschaffen werden kann.

**Ein Fremdenverkehrsförderungsgesetz des Landes Salzburg**

Der Salzburger Landtag hat am 1. Jänner 1927 in Kraft tretendes Gesetz beschlossen, wonach zur Deckung der Kosten für die Fremdenverkehrsförderung ein eigener Fonds errichtet wird. Die Ausgaben werden durch eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission bewilligt und zwar werden 5 Mitglieder von der Landesregierung und 2 Mitglieder über Vorschlag der Handelskammer ernannt. Die Kosten werden aufgebracht durch Zwangsbeiträge der am Fremdenverkehre interessierten Unternehmungen, wie Hotels, Gastgewerbe, Lebensmittelherstellung, Lebensmittelhandel, Verkehrsgewerbe usw., in soweit diese mindestens ein Jahreserträgnis von S 10.000.— aufweisen.

**Houston Stewart Chamberlain gestorben.**

In Bayreuth ist am vergangenen Sonntag nachmittags der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegersohn Rich. Wagners, im 72. Lebensjahre gestorben.

Houston Stewart Chamberlain ist am 4. September 1855 in Southsea bei Portsmouth als Sohn des Kapitäns, späteren Admirals William Charles Chamberlain, eines Engländer und einer Schottin, zur Welt gekommen. Houston wuchs im Hause seiner Großmutter väterlicherseits, der Witwe des Diplomaten Sir Henry Chamberlain, in Versailles auf. Als Kind fühlte er sich in Frankreich heimisch, doch in einer Wolke überlegener englischer Vorurteile eingeeengt, die ihn auf Schritt und Tritt von der Umgebung schieden. Den Vater sah er nur alle paar Jahre einmal flüchtig, denn dieser war beständig im aktiven Flottendienst. Im Herbst 1866 wurde er nach England in die Schule geschickt. 1870 verließ Chamberlain England und entlagte der beavorgünstigten militärischen Laufbahn wegen andauernder Erkrankung. Als 1878 sein Vater starb, vermählte er sich mit der Tochter des Breslauer Justizrates Horst. Nach seiner Verheiratung ging er an die Genfer Universität, an der er pflanzenphysiologische Forschungen trieb. 1882 lernte er zum ersten Male Bayreuth anlässlich der Bühnenspiele kennen. Im Frühjahr 1889 kam er nach Wien, wo er bis zu seiner zweiten Verheiratung mit Eva, der jüngsten Tochter Richard Wagners, am 26. Dezember 1908, verblieb. Hier schuf er seine Wagner-Werke, das Buch, das ihm Weltruhm eingetragen, die „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ und begann auch sein Goethe-

vermagst du alles. Ich inzwischen werde von anderen Seiten für dich arbeiten.“

Es war mir nicht schwer, bei der reizenden Tulpine anzukommen. Sie war die erste Tänzerin und genoh die höchste Gnade des Kurfürsten. Wöchentlich einmal war Abendgesellschaft bei ihr. Man sah da die interessantesten Männer des Hofes und der Stadt. Mehrmals hatte ich mich dazu eingefunden. Nun blieb ich nie zurück und empfing selbst die Erlaubnis, ihr zuweilen bei der Morgentoulette aufwarten zu dürfen. Die Tulpine war ein leichtsinniges Geschöpfchen. Ich konnte nicht anders, als sie verachten oder bedauern, sie, die bei der größten Anmut im äußeren so durchaus ohne moralische Anmut blieb. Mich behandelte sie spielend und mit einer närrischen Hoheit, als wäre ich ein einfältiger Schultnabe. Ihre Frechheit raubte ihren Reizen allen Zauber.

Aus der Staatskanzlei empfing ich, ohne nur einen anderen Schritt dafür getan zu haben, das Patent als Geheimer Legationsrat bei der Gesandtschaft nach Frankreich. Eine Stunde später trat mein Vater fröhlich zu mir ins Zimmer und verkündete, er habe gegenwärtig starke Hoffnung, daß ich dem Kurfürsten mit einigen anderen zur Auswahl für die Begleitung der Gesandtschaft werde in Vorschlag gebracht werden. Ich müsse jetzt nur bei der Tulpine artig sein, um meine Nebenbuhler zu verdrängen. — Ich zeigte ihm die Ernennung. Er stuzte. „Bravo!“ rief er, „du übertrittst meine Erwartungen.“

„Aber ist es nicht schändlich,“ sagte ich, „daß der Staat oder wir, eine Stelle, die so bedeutend ist, einer Tänzerin danken müssen?“

„Tänzerin oder nicht, mein Schatz, es geht hier unterm Monde alles menschlich zu. Eine Tänzerin hat oft mehr Takt als mancher Minister.“ Das war die Antwort meines Vaters.

„Für dich kinderleicht!“ sagte er. „Du stellst dich ihnen gleich, ohne ihnen gleich zu werden. Du rüdst in eine öffentliche Stelle ein. Der Kurfürst ist dir günstig; du wirst schnell steigen. Nicht deine Wissenschaften, nicht deine Tugenden werden dich erheben, das weißt du selbst; sondern dein gefälliges Mitmachen dessen, was andere machen, deine äußere Lebenswürdigkeit, dein alter Adel, dein Vermögen. Ohne Zweifel wirst du mit der Zeit einer der reichsten Kavaliere des Landes. Außer meinem Vermögen hast du noch das Vermögen meiner Schwester, der Baroness Brandenburg, zu erwarten; es sind volle anderthalb Millionen. Zwar ist noch eine Koufine von seiten ihres verstorbenen Mannes Mit-erbin; aber es ist ein schwächliches Mädchen. Im Notfall ließe sich mit einer Mariage zwischen dir und ihr das Schlimmste verhüten. So wirst du steigen von Stelle zu Stelle. Du bist jung; du fannst weit kommen. Stehst du einst an der Spitze aller Geschäfte, dann, Freund, dann reformiere!“

Ungefähr so sprach mein Vater, und ich sah wohl ein, es lasse sich nichts Besseres tun. Mein Vater war außer sich vor Freuden, als er mich endlich gestimmt und geneigt sah, ohne anderes ins Geschäftsleben einzutreten. Es war bei der Hofkammer eine Ratsstelle offen. Mein Vater gab mir Befehl, mich darum zu bewerben. Er könne da nichts für mich tun, weil er mit dem Finanzminister für den Augenblick in gespanntem Verhältnis lebe, der, weil er dem Kurfürsten in einer Liebschaft geholfen, die Ministerstelle bekam, auf die mein Vater gerechte Ansprüche zu haben geglaubt hatte. „Aber“, setzte er hinzu, „du mußt dich nicht unmittelbar an den Minister wenden, sondern an die junge Frau von Laflute; sie ist des Ministers Geliebte; sie vermag alles über ihn; sie scheint dir gewogen zu sein.“

Ich wandte mich zu der allmächtigen Dame. Sie war die Witwe eines Generals. Ich fehlte nie in ihren Zirkeln. Sie zeichnete mich aus, sobald ich ihr meine ganz besondere Aufmerksamkeit bewies. Als ich von der

Ratsstelle sprach, sagte sie: „Die wird Ihnen doch gewiß bei Ihren Verdiensten nicht entgehen? Ich weiß wohl, der alte Kammerassessor Liebmann wirbt darum; er hat sich auch an mich gewendet, und seine gegenwärtige schlechte Besoldung, seine starke Familie — ich glaube, der Mann hat neun Kinder — und seine langen Dienstjahre in Anschlag bringen wollen. Allein er ist nur ein Bürgerlicher. Sie haben mehr Verstand im kleinen Finger als der alte Federbusch unter der Haarbeutelperücke. Wenden Sie sich an den Minister, ich rede noch heute mit ihm.“

Die Sache war abgetan; der Minister sagte mir die Stelle zu. Da erst erfuhr ich, daß mein unglücklicher Nebenbuhler, der Assessor Liebmann, ungernehat die Dürftigkeit seiner Lage, ein alter, treuer Staatsdiener von vielen Kenntnissen sei, und ein wackerer Mann daneben. Ich schämte mich vor mir selbst, ihm vorgezogen zu werden; lief zum Minister und tat auf die Stelle Verzicht. Meine Ernennung war schon ausgefertigt und sollte dem Kurfürsten zur Unterschrift vorgelegt werden. Der Minister sah mich mit großen Augen an, schüttelte den Kopf und sagte mir die allerverbindlichsten Sachen über meine Grobmut und über seinen Verdruß, mich nicht in seinem Departement angestellt zu sehen. Hintennach erfuhr ich, er habe meine Entsagung für ein boshaftes Werk von seiten meines Vaters gehalten, und sei diesem ein noch unverzeihlicherer Feind geworden.

Liebmann ward Kammerat. Auch mein Vater schüttelte den Kopf über meine Narreheit, wie er es nannte, besann sich aber bald und sagte: „Du hast recht, Thomas. Es ist mir gewissermaßen lieb, daß du kein Subordinierter des Finanzminister bist. Die diplomatische Karriere ist für dein großes Streben angemessener, führt dich auf kürzerem Wege zum Ziel. Graf Terpen ist zum Gesandten nach Paris ernannt, das übrige Personal der Gesandtschaft aber noch nicht bekannt. Mache dich an die reizende Tulpine; von ihr erfährst du alles; durch sie

Buch. Im Kriege stand Chamberlain ganz auf Deutschlands Seite. Bekannt sind seine Kriegsaussätze. 1916 erwarb er auch das deutsche Heimatrecht und trat dem Alldeutschen Verbands bei. Trotz seiner schweren Erkrankung schrieb er noch sein Kant-Buch und als letztes großes Werk „Mensch und Gott“.

Mit Chamberlain ist einer der in unserem Zeitalter der unendlichen spezialistischen Zersplitterung in einzelne Wissenszweige so selten gewordenen, nahezu das ganze Wissen ihres Zeitalters zusammenfassenden Polyhistoren dahingegangen.

Das ganze deutsche Volk trauert an seiner Bahre.

### Ortliches.

#### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 16. Jänner: Waidhofen (alter Rathausaal), 6 Uhr abends. In diesem Gottesdienst wird Pfarrer Leischmann die feierliche Verpflichtung unserer wiedergewählten Presbyter, der Herren Börs und Stab vornehmen.

\* **Katholischer Gottesdienst in St. Völten.** Der nächste katholische Gottesdienst in St. Völten (evangelische Kirche, Schießtattpromenade), bestehend aus

\* **Seh-Band.** (Lichtbildervortrag über Afghanistan.) Sonntag den 16. ds. um 5 Uhr nachmittags hält Herr E. Rybitschka (Wien), ein ehemaliger österreichischer Offizier (Przemysl) einen interessanten Lichtbildervortrag über Afghanistan. Der Vortragende, einer der besten Kenner Afghanistans, der das in der Weltpolitik Bedeutung gewinnende Land nach seiner abenteuerlichen Flucht aus der Kriegsgefangenschaft durch seinen 4 1/2-jährigen Aufenthalt gründlich kennen lernte und auch jetzt noch mit diesem in direktem Kontakt steht, sodas er über alle Vorgänge bestens unterrichtet ist, spricht über das Land und sein rassenstolzes, wehrhaftes Volk, wie auch dessen Aufstreben nach Kultur. Er gedenkt auch der berühmten Geschichte des Landes, die er in zahlreichen Bildern als Denkmäler vergangener Kulturepochen vor Augen führt. Der Vortragende sprach bereits mit Erfolg wiederholt in der Urania, Wien, und in den meisten größeren österreichischen Provinzstädten und ferner in den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Instituten Oesterreichs, im österrei-

\* **Sparkassendirektor i. B. Heinrich Frieß.** Am 10. d. M. starb der Sparkassendirektor i. B. Herr Heinrich Frieß im hohen Alter von 85 Jahren. Ein arbeitsreiches Leben, das stets neben seinem Beruf auch für die Allgemeinheit, besonders aber für seine Vaterstadt tätig war, ist mit ihm geschieden. Lange Jahre war der Verstorbene in der freiwilligen Feuerwehr Schriftführer und auch dem Verschönerungsvereine stellte er seine Kraft zur Verfügung. Am 1. Mai 1909 ging er nach vierzigjähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Direktor H. Frieß stammte von dem nun schon einige Jahre aufgelassenen Kaufmannsgeschäfte Frieß, genannt „Kirchen-Frieß“, und war ein Bruder des hier im Ruhestand lebenden Schulrates Dr. Julius Frieß und des bekannten, im Jahre 1904 verstorbenen Histo-

**Trinke**  
**Kathreiners**  
**Kneipp Malzkaffee**  
Du hast ein delikates,  
feinschmeckendes Frühstück-  
und Sausengetränk.

Hochamt in deutscher Sprache mit Predigt und heilige Abendmahlsfeier wird Sonntag den 16. Jänner um 3 Uhr nachmittags von Herrn Stadtpfarrvikar Heinrich Brandl aus Wien abgehalten werden. Die Veregung auf den Nachmittag erfolgte deshalb, um auch den Katholiken aus der Umgebung die Möglichkeit der Teilnahme zu bieten. Der ausnehmend gute Besuch des Dezembergottesdienstes läßt für die Entwicklung der St. Völtner Gemeinde das Beste erhoffen. Die Glaubensgeschwister werden darauf aufmerksam gemacht, daß die von der Kirchengemeinde Wien herausgegebene, von Vikar Brandl redigierte Monatschrift für kulturellen Fortschritt und religiöse Volksaufklärung, „Der Alt-Katholik“, durch die Verwaltung, Wien, 1., Wipplingerstraße 8, zum Preise von 8 2.— pro Jahr bezogen werden kann. Die Gottesdienste sind für Christen aller Bekenntnisse frei zugänglich.

chischen Rundfunk, wie auch in zehn größeren Städten Norddeutschlands. Hoffentlich wird dem Gaste auch bei seinem obig angekündigten Vortrag Erfolg beschieden sein. Sicherlich dürfte der Vortrag das Interesse für die Reiseschilderungen des Vortragenden über Afghanistan wecken, die im Verlage J. A. Brockhaus in Leipzig in Kürze erscheinen werden.

\* **Wiederholung der Silvesterfeier des Männergesangsvereines.** Wie wir schon in der letzten Folge unseres Blattes mitteilten, wird Mittwoch den 19. Jänner 1927 das Programm der Silvesterfeier des Männergesangsvereines wiederholt. Ort: Saal des Gasthofes Kreul. Beginn 8 Uhr. Der Kartenvorverkauf in Heinrich Ellingers Papierhandlung ist im vollen Gange. Der allgemeine Beifall, den die Aufführungen am Silvesterabende errangen, bietet die Gewißheit, daß die Besucher auch bei der Wiederholung am 19. d. M. auf ihre Rechnung kommen werden.

\* **Feuerwehrball.** Wie alljährlich verspricht der Feuerwehrball am Samstag den 15. d. M. eine gute Unterhaltung zu werden. Das Komitee bemüht sich mit allem Eifer und trifft alle Vorbereitungen, damit die Tänzer auf ihre Rechnung kommen und auch alle anderen bei den Schrammeln im Gemütlichen sich gut unterhalten. Es gibt daher ein Wiedersehen am Samstag bei Stepanek. Gut Heil!

\* **Kinderturnen.** Ab Dienstag den 18. d. M. finden wieder regelmäßig die Kinderturnstunden statt und zwar: Jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Die Leitung des Tn. „Lützow“ erucht die geehrten Eltern, ihre Kinder an den Turnstunden teilnehmen zu lassen.

\* **Bücherei.** Die Bücherei ist jeden Samstag von halb 5 bis halb 7 Uhr für jedermann geöffnet.

rikers P. Gottfried Frieß, des Verfassers der „Geschichte von Waidhofen“. Am den teuren Toten trauern die Witwe Frau Marie Frieß und die beiden Kinder Frau Stefanie v. Bukovics und Sektionsrat Dr. Theodor Frieß. Das Leichenbegängnis fand am 12. ds. unter starker Beteiligung statt. Es nahmen daran der Bürgermeister Alois Lindenhofer mit vielen Gemeinderäten, die Sparkassebeamtenschaft und die Feuerwehren Waidhofen und Zell korporativ teil.

\* **Jägerball.** (Voranzeige.) Die Gutsangestellten veranstalten am 5. Feber d. J. im Großgasthofe Inzführ einen Jägerball, dessen Reinertragnis dem Jäger- und Gutsbeamtenkurhaus in Bad Schallerbach zufließt. Es ergeht daher an alle Jäger und Jagdfreunde die herzliche Bitte, diese Sache durch Werbung im Bekanntenkreise tatkräftig zu unterstützen. Das Komitee hat sich bemüht, den Abend nach bester Möglichkeit auszugestalten, um ihn dem gewiß noch vielen in guter Erinnerung stehenden „Lustigen Jägerabend“ würdig anzureihen. Da keine weitere Plakatierung erfolgt und es ausgeschlossen ist, alle interessierten Kreise vollständig zu erfassen, wollen sich jene Herrschaften, welche keine Einladung erhalten haben, an H. K a r n e r wenden. Eintritt ist nur gegen Vorweis der Einladungsarte gestattet. Musik: Stadtkapelle, in den Nebenräumen Schrammelquartett mit Gesangsvorträgen. Es wird dringend gebeten, nach Möglichkeit in Jäger- oder Gebirgs-tracht (Damen in „Dirndl“) zu erscheinen.

\* **Nationalsozialisten!** Die diesjährige Hauptversammlung findet am 22. Jänner um 8 Uhr abends im Brauhause Jax statt. Politischer Berichterstatter: U m l a u f.

\* **Todesfall.** Am 9. ds. starb im 86. Lebensjahre der bürgl. Glasermeister und Hausbesitzer Herr Johann Stiegler an Altersschwäche. Der Verstorbene, der über fünfzig Jahre in unserer Stadt weilte, war Kirchenwarter der Kapuzinerkirche am Graben, die er seiner-

#### Der Gipfel des Glücks.

Ich weiß nicht, ob eine Tänzerin oder eine Köchin oder eine Kammerdame den Grafen Terpen zum Gesandten gemacht hatte. Er war aber ein erbärmlicher Mensch, dessen Verdienst einzig in der Kunst kleinlicher Intrigen und in einem gefälligen Außern bestand. Er wußte zu figurieren und den Gesandten zu spielen. Die Geschäfte machte ich zuletzt allein. Er war's wohl zufrieden, streifte seinen Vergnügungen nach und sammelte zu den Berichten an unseren Hof Geschichten aus der Pariser Chronique scandaleuse, die der Kurfürst gern las.

Unser Aufenthalt in Frankreich dauerte drei Jahre. Mein Vater meldete mir, wie man am Hofe viel Wesens aus meiner Art mache, die Geschäfte zu behandeln. Denn daß ich sie machte, war kein Geheimnis, weil man den Grafen zu gut kannte, und noch mehr, da der Kurfürst mir zuletzt alles übertrug, als Terpen in der letzten Zeit, durch die Folgen seiner Ausschweifungen, zu allem unfähig ward. Er lag noch unter den Händen der Aerzte und Wundärzte, als unsere Aufträge in Paris durch einen sehr vorteilhaften Vertrag zwischen unserem und dem Versailler Hofe glücklich beendet waren. Terpen verließ Paris endlich, um seine Gesundheit in den Bädern herzustellen; ich ging mit dem übrigen Gesandtschaftspersonal in die Heimat zurück.

Hier ward ich am Hofe und in der Stadt mit einer Auszeichnung empfangen, die wahrhaftig über mein Verdienst ging. Der Kurfürst sagte mir in der ersten Audienz viel Gütiges und erklärte sich zu meinem Schuldner. Mein Vater vernahm unter der Hand, daß ich zum wirklichen geheimen Kabinettsrat ausersehen sei, und vom Kurfürsten selbst, daß er mich an seinem Namenstage mit dem Hausorden dekorieren werde. Mir widerfuhr die Ehre, daß ich in das „kleinere Kränzchen“ aufgenommen ward, wie man die Abendgesellschaften nannte, worin der Kurfürst nur seine Vertrautesten beiderlei Geschlechtes sah. Da las man vor, machte man

Spiele, führte man kleine französische Komödien auf, und trieb man allerlei Poffen im freiesten Ton. Mir gefiel zwar der Ton nicht, aber desto besser gefiel ich den Tongebem. Man hielt mich allgemein für den Günstling des Landesherrn, oder wenigstens für nahe daran, es zu werden. Minister, Generäle, Kammerherren und Kammerjunker, Geheime und Staatsräte, Gesandte und Prälaten kamen mir entgegen, schlossen sich an mich, kamen meinen Wünschen zuvor. Selbst im bewußten kleineren Kränzchen galt ich mehr als die meisten Uebri-gen. Das gab mir eine gewisse Zuversicht zu mir selbst; ich benahm mich unbeengter, und eben dadurch gefiel ich noch mehr.

„Du bist auf gutem Wege, Thomas“, sagte mir mein Vater, „du wirst in kurzem des Herrn rechte Hand. Gräfin Tangelheim liebt dich.“

„Du bist auf bösem Wege, Thomas!“ sagte dagegen meine Tante, die Baronesse Brandenburg; „hüte dich vor der jungen Tangelheim; sie ist eine kleine, listige Schlange; sie stellt dir nach. Ich weiß es genau und gewiß. Ich weiß noch mehr, aber ich sage es dir nicht. Die nächsten Monate werden dir es sagen. Sei klug; laß dich nicht fangen. Tue mit ihr keinen entscheidenden Schritt ohne mein Vorwissen, sonst sind wir beide auf immer geschieden.“

Ich hatte alle Achtung für die „Politik“ meines Vaters, denn Politik pflegte er gern mit einer Art von Selbstgefälligkeit seine Kunst zu nennen, im alltäglichen Getriebe des Umgangs von anderen alles zu erraten, von sich nichts erraten zu lassen und so sein Ziel zu verfolgen. Ich hatte aber auch alle Achtung für die anderthalb Millionen meiner Tante, zumal wenn sie mit Trennung drohte. Indessen war mir die Gräfin Tangelheim gar nicht gefährlich. Ich muß gestehen, man fand nicht leicht eine edlere Gestalt, im feinsten Ebenmaß schlank ausgewachsen, ein schöneres Gesicht, ein seelenvolleres Mienenspiel, fast zu seelenvoll für ein Mädchen von neunzehn oder zwanzig Jahren; daneben hatte

sie im Land durch Altertum des Herkommens und durch Rang und Reichtum mächtige Verwandte. Auch schien sie mich von Tag zu Tag traulicher oder herablassender, wie man es nennen will, zu behandeln, denn ihr einziger Fehler war ein ungeheurer Familienstolz. Allein sie war, jeder wußte es, die Geliebte des Kurfürsten; wäre er nicht vermählt gewesen, vielleicht würde sie Kurfürstin geworden sein. Genug für mich, beständig und in der Mitte aller Scherze nie die ehrfurchtsvolle Haltung gegen sie zu vergessen.

Die junge Gräfin aber war nicht halb so ehrfurchtsvoll gegen mich. Sie machte mich nicht nur nach und nach zum Geheimrat aller ihrer kleinen Staatsangelegenheiten, sondern der feste, forschende, oft troße, oft trübe Blick, mit dem sie zuweilen an mir hing, sagte nach und nach, daß ich ihr nicht gleichgültig sei; und wenn ich ihre Blicke nicht verstanden hätte, würden mir ihre verstohlenen Händedrücke die Zweifel gelöst haben. Das setzte mich in peinliche Verlegenheit. Ich fürchtete, der Kurfürst werde hinter das Blicken und Händedrücken kommen und seine Eifersucht mir häßlich mitspielen. Aber auch diese Furcht war unbegründet. Der Kurfürst selbst bei allen Tändeleien im „kleineren Kränzchen“ richtete es immer so ein, daß die Gräfin meine Dame werden mußte. Er neckte sie mit mir, mich mit ihr. Nach und nach behandelte er uns beide, als wären wir ein verliebtes Pärchen. Man betrachtete mich am Hofe als den beglückten Nebenbuhler des Landesherrn, als den künftigen Gemahl des schönsten und reichsten Frauenzimmers im ganzen Lande. Selbst die Grafen von Tangelheim, die Verwandten meiner sein sollenden Braut, machten sich mit mehr Herzlichkeit an mich, traten mit mir und meinem Vater in engeren Umgang. Mein Vater schwamm in Entzücken.

„Thomas“, sagte er eines Tages, „die Sache ist zwischen dir und der Gräfin Tangelheim schon zu weit gediehen. Hast du dich mit ihr erklärt, so halte förmlich um ihre Hand an. Der Kurfürst und die ganze Familie







## Keine Eisenbahnzusammenstöße mehr?

Durch eine Erfindung, die dem Wiener Josef Drach gelungen ist, erscheint ein Problem, das die Eisenbahntechniker durch Jahrzehnte hindurch beschäftigte, beinahe reiflos gelöst. Die Erfindung des Herrn Drach, die als praktisch sehr leicht durchführbar befunden wurde, stellt eine Schutzvorrichtung dar, die den Zusammenstoß von Eisenbahnzügen verhindert. Einen unbedingten Schutz gegen Eisenbahnzusammenstöße hat es bisher nicht gegeben. Alle Bremsen, Weichenvorrichtungen, Signale aller Art konnten versagen. Plötzlich eintretende Hindernisse, wie das Heißlaufen der Lokomotive, einfallender Nebel und Versetzen des Weichenstellers waren bis jetzt Umstände, die beinahe unerkennbare Gefahren in sich schlossen. Durch die ebenso einfache als prompt funktionierende Erfindung werden nun alle diese Zufälligkeiten in Zukunft verhindert werden. Der Apparat besteht aus einem vor und hinter dem Zuge im Schienenniveau angebrachten Gelenkstangenritem, eine sehr einfache und unkomplizierte Konstruktion, die dem Erfinder im Vormonate patentiert wurde. Behufs Verwertung des Patenten hat der Inhaber bereits Verhandlungen eingeleitet. Die Erfindung ist unter dem Wortlaute „Sicherheitseinrichtungen für Eisenbahnzüge“ patentiert und die beschriebene Konstruktion bewirkt, daß zwei auf dem gleichen Geleise einander entgegenkommende Trains sofort automatisch zum Stehen gebracht werden, sowie sie sich auf eine Entfernung von einem halben Kilometer genähert haben. Die neue Erfindung bietet dabei auch Schutz gegen verbrecherische Eisenbahnanschläge, wie Aufreißen der Schienen und auf die Schienen geräumte Hindernisse.

## Humor.

„Nun, Frau Dopfer, was macht denn jetzt ihr Sohn?“ „Oh, der hat eine feine Stelle bei Hagenbeck! Er hat ein Nilpferd und einen Irrigator zu versorgen.“

„Ich muß zum Ersten leider kündigen, Frau Zilleke.“ „Nanu, wollen Sie sich verbessern?“ „Na, das nich' — aber verheiraten.“

A.: „Geht das neue Theaterstück glücklich aus?“ B.: „O ja, jeder ist froh, wenn's vorbei ist.“

Besuch: „Na, Walterchen, du mußt gewiß der Mama fleißig helfen, wenn sie große Gesellschaft hat?“ Walter: „Au ja? Ich muß gleich, wenn alle weg sind, die Köffel nachhaken.“

Auskunft. Bei einer Schriftleitung lief folgende höfliche Anfrage ein: „Ich bitte um freundliche Mitteilung, ob es im bekannten Mär-Zitat (Goethe) richtig heißt: „im“ oder „am“ ... Hochachtungsvoll“ Die Antwort lautete: „Wir bedauern, nicht feststellen zu können, ob es im bewußten Zitat „im“ oder „am“ heißen soll, ganz bestimmt aber „uns“ Hochachtungsvoll.“ („Muskete“)

„Ja, sehen Sie — wenn ich so schlaflos mich im Bett wälze, kommen mir hauptsächlich meine dichterischen Ideen!“ „Oh, wie schrecklich, da sollten Sie doch ein Schlafpulver nehmen!“

„Hören Sie, Fräulein, wenn Baby nicht schlafen will, rufen Sie mich und ich werde es in den Schlaf singen.“ „Ja, ich habe ihm schon damit gedroht.“

Polier: „Sind Sie die Dame, die singt?“ Dame: „Ja wohl. Warum?“ Polier: „Dann müßt ich Sie bitten, bei der hohen Note nicht so lang auszuhalten. Meine Leute drüben haben schon zweimal zu arbeiten aufgehört, weil sie geglaubt haben, daß es das Mittagszeichen ist.“ („Passing Show“)

Gatte: „Schöne Wirtschaft das. Zwei Paar Socken habe ich im Wäschekorb, und keines ist ganz.“ Gattin: „Zieh sie übereinander an. Die Löcher sind an verschiedenen Stellen.“ („Tits-Bits“)

## Wochenchau

Sven Hedin, der gegenwärtig in China weilt, will eine neue Forschungsreise durch Zentralasien unternehmen, die seine vor 30 und 18 Jahren erzielten Forschungsergebnisse ergänzen soll.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat das ihm von der Liga der Menschenrechte (!) unterbreitete Gnadengesuch für den kommunistischen Räuber Max Holz in abschlägigem Sinn erledigt.

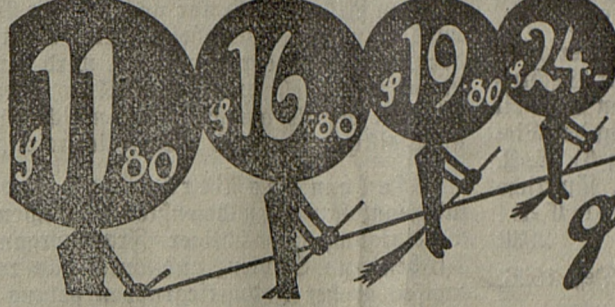
Die Lebensgefährtin des ermordeten Ministerpräsidenten Grafen Karl Stürckh, Frau Jock, ist in Wien gestorben. Seit der Ermordung des Grafen Stürckh lebte sie in geistiger Annachtung.

Die Grippe nimmt in Deutschland stark zu. In Köln liegen 1000 Krankheitsmeldungen vor.

Die Dresdner Liedertafel hat den Reichsaußenminister Dr. Stresemann anlässlich seiner 25-jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied ernannt. Dr. Stresemann ist seit 25 Jahren in der genannten Liedertafel zweiter Tenor.

Nach der Statistik des Zentralmeldeamtes ergibt sich für das Jahr 1926 für Wien eine Gesamtzahl von 533.000 Fremden, darunter 347.000 Ausländer.

# HUMANIC INVENTUR-VERKAUF



Wir räumen gründlich!

Prof. Dr. Friedrich Hirth, der bedeutendste Kenner der chinesischen Sprache und Literatur, ist in München im 81. Lebensjahre gestorben.

Die bekannten russischen Gegenrevolutionäre und Emigranten Kerenki und Miljutow sind in Prag eingetroffen.

Der Führer im Freiheitskampf der Druzen, Sultan El Atrach, ist im Verlaufe eines Gefechtes mit französischer Kavallerie schwer verletzt worden.

Der Privatgelehrte Dr. Adolf Harpf ist im Alter von 70 Jahren in Graz gestorben. Dr. Harpf beschäftigte sich neben volkstümlichen Fragen mit dem Studium der Rassenfrage.

Der Bürgermeister von Newyork, Walker, und der Oberbürgermeister von London hatten eine fünf Minuten dauernde drahtlose telephonische Unterhaltung. Die Verständigung war jedoch infolge atmosphärischer Störungen zeitweise behindert.

In Karlsbad starb der Baumeister Ing. Köppler, der Held des „Staatsfestes von Karlsbad“, den er Ende Februar vorigen Jahres in Karlsbad verübte.

Der greise Komponist Dr. Wilhelm Kienzl, der am 17. Jänner seinen 70. Geburtstag feiert, wurde vom Wiener Gemeinderat zum Bürger der Stadt Wien ernannt.

Die Ehe des Künstler-Ehepaares Filmschauspieler Harry Liedtke und Käthe Dorsch ist rechtskräftig und zwar auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens geschieden worden.

Die Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) hat beschlossen, den Schornsteinen ihrer Schiffe eine einheitliche Erkennungs-marke zu geben, indem sie den bisher hellgelben Schornsteinen eine Kappe in den Grundfarben der deutschen Handelsflagge Schwarz-weiß-rot hinzufügt.

Der Prozeß gegen den Berliner Schieber Barmat, der in Berlin derzeit stattfindet, soll neun Monate dauern. Vorläufig sind allein von der Anklagebehörde mehr als 100 Zeugen und 7 Sachverständige geladen worden. Die Anklageschrift umfaßt bei 700 Seiten.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, anlässlich des 100. Jahrestages des Todes Beethovens eine Feier zu veranstalten.

Der Newyorker Bankier Morgan soll die Absicht haben, seine wertvolle Privatbibliothek nach einer Erweiterung des Bibliotheksgebäudes der Stadt Newyork zu schenken.

Zum Kapitelvikar des St. Pöltner Domkapitels wurde Kanonikus Monsignore Franz X. Huber gewählt. Der Kapitelvikar, der bis zur Ernennung des neuen Bischofs die Diözese zu leiten hat, wurde im Jahre 1867 zu Haag in Niederösterreich geboren.

Der langgesuchte Schwindler, der unter dem falschen Namen Baron Korff und als Hohenzollernprinz erfolgreiche Gastrollen gegeben hat, ist verhaftet worden. Er heißt richtig Harry Domela.

Die Filmschauspielerin Grete Londt hat sich im Zuge Wien-Berlin mit Morphium vergiftet.

Das Leichenbegängnis des Bischofs Dr. Köppler von St. Pölten fand am 8. ds. in Anwesenheit des Bundeskanzlers Dr. Seipel, des Präsidenten Niklas, des Kardinals Dr. Piffl und mehrerer Bischöfe statt.

Die Mitgliederzahl des Feuerbestattungsvereines „Die Flamme“ nimmt rasch zu. Er zählt über 50.000 Mitglieder. In Steyr steht die Errichtung eines Krematoriums, des zweiten in Oesterreich, unmittelbar bevor.

Im Munitionsdepot bei Magiste im Bezirke Tartu (Rumänien) ereignete sich eine Explosion, bei der 40.000 Patronen und 500 Granaten in die Luft flogen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Dem ungarischen Reichsverweser wurde ein mit 300.000 Unterschriften versehenes Gnadengesuch für die Verurteilten im Frankenfälschungsprozeß überreicht.

In Eisenstadt im Burgenland soll ein Haydn-Denkmal von der Hand des Bildhauers Hanak errichtet werden. Bekanntlich hat Haydn in Eisenstadt lange gewirkt und er ist auch in der Eisenstädter Bergkirche begraben.

Im Leipziger Siechenhause hatte sich eine 90-jährige Insassin in ihren 83-jährigen Zimmernachbar verliebt. Die Anstaltsleitung ersuchte den Mann, seine Besuche einzustellen. Aus Gram darüber, daß der Geliebte diesem Rate gehorchte, vergiftete sich die Neunzigjährige mit Rattengift und starb.

In der ehemaligen Zitabelle auf dem Wieselbrunn, dem Wahrzeichen Brags, brach ein Feuer aus, welches großen Schaden verursachte und riesige Del- und Benzinvorräte vernichtete.

Die amerikanische Einwanderungsquote für Oesterreich wurde verdoppelt. Bisher betrug sie 785 Köpfe und beträgt jetzt 1486.

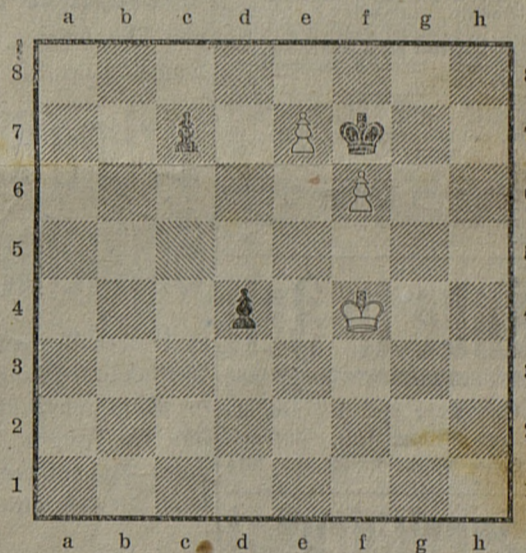
Der berühmte Verfasser der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, Houston Stewart Chamberlain, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

In Montreal (Kan.) brach am 9. d. M. im Parrier-Palast ein Feuer aus, das zu den schwersten zählt, das jemals erlebt wurde. Die Opfer, meist Kinder im Alter von fünf bis siebzehn Jahren, sind bis auf 125 angewachsen.



### Aus dem Reiche der Endspiele.

Wenn ich dem feinen Endspiel einen besonderen Artikel widme, so geschieht es, um auch die Praktiker, — die jedem Diagramm, das nach Problem oder Studie aussieht, ängstlich, wenn nicht gar hasend, aus dem Wege gehen, — für diese Art Schach zu gewinnen. Dieses Stück ist besonders dazu geeignet, weil es keineswegs eine, wie „sie“ sagen, hinreißige, niemals sich ereignende Stellung enthält, sondern tatsächlich aus dem Boden einer Partie entsprossen ist.



Weiß zieht und gewinnt!

Jeder Schachspieler wird sich sagen: gewinnen ist ausgeschlossen! Weiß zieht 1. Ke4, e5, und das Spiel ist remis. — Und doch gibt es einen Gewinnweg, der jeden überraschen wird und der das Schachspiel zu einer ewigen Kunst stempelt.

Weiß gewinnt in vorliegender Stellung mit:

- |   |   |   |        |
|---|---|---|--------|
| 1. Kf4-f3!!                             | 2. Kf3-f4   | e6-e5   |        |
| Alle anderen Züge führen nur zum Remis. | 3. Kf4-e4   | Kf7-e8  |        |
| 1. e7-e6!                               | 4. Ke4-d5   | Ke8-d7  |        |
| Noch das Beste. Auf 1. e7-e5 folgt      | 5. Kd5-e4!  | Jeht hat Weiß das Tempo erlangt und muß gewinnen. |        |
| 2. Kf3-e4!                              | Kf7-e8  | Kd7-e8  |        |
| 3. Ke4-d5                               | Das entscheidende Tempo. Nun droht matt in 2 Zügen durch Ke6: | 6. Kc4xc5!  | d4-d3  |
|   |   | 7. Kc5-d6   | d3-d2  |
|   |   | 8. Kd6-e6   | d2-d1D |
|   |   | 9. f6-f7 matt.                                    |        |

Vorliegendes Endspiel ist ohne Opfer und Sensationen, aber von einer Schönheit und Tiefe, die jeden Kenner entzückt.

### Auflösung der Schachaufgabe Nr. 4.

1. De2-d1!

E 697/26—24.

## Beschluß.

Betreibende Partei: 1. Eduard Seeger, Baumeister in Waidhofen a. d. Ybbs; 2. Kreisrankenkasse in Sanft Pölten.

Verpflichtete Partei: Franz Bucheder, Gaj., in Waidhofen a. d. Ybbs, wegen S 2.645.17 und S 110.78 f. U.

Die vom gefertigten Gerichte mit Beschluß vom 2. Juli 1926, E 697/26—2, und vom 4. Oktober 1926, E 1204/26—2 (Beitritt), bewilligte Exekution durch Versteigerung der Liegenschaft, Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Band 3, C. 3. 2, wird gemäß § 200/3, C. D., eingestellt.

Bezirksgericht Waidhofen a. Y., Abt. II, 17. Dez. 1926.

E 287,26—25.

### Einstellung des Versteigerungsverfahrens mangels Anbotes.

Betreibende Partei: Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, vertreten durch Dr. Karl Hanke, Rechtsanwalt, Waidhofen a. d. Ybbs.

Verpflichtete Partei: Josef Schmidt, Hausbesitzer, Wien, 21., Schidgasse 13, wegen S 2.261.— f. Ng.

Bei der Zwangsversteigerung am 15. Dezember 1926 wurde kein Anbot gestellt. Daher wird die mit Beschluß des gefertigten Gerichtes, G.-Z. E 287/26/3 vom 9. April 1926, bewilligte Exekution durch Versteigerung der Liegenschaften: G.-Z. 13 (bürgerliche Behausung 6), G.-Z. 147 (Schleife am Ybbsfluß) und G.-Z. 187, sämtliche Grundbuch Markt Zell a. d. Ybbs, gemäß § 151, G.-D., eingestellt. 2930

Bezirksgericht Waidhofen a. Y., Abt. II, 15. Dez. 1926.

### Sieben Jahre Alkoholverbot.

Alle Völker der Erde haben Ursache, den 16. Jänner als Tag der ersten Einfuhr und Selbstbeinung zu begehen. Die Tatsache, daß an diesem Tage vor 7 Jahren das amerikanische Alkoholverbot in Kraft trat, ist nicht für das amerikanische Volk sondern für die Geschichte aller Völker von ungeheurer Bedeutung, deren ganze Größe erst in Jahrzehnten allgemein anerkannt sein wird.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit ist es hier einem Volke gelungen, durch klar ausgesprochenen Mehrheitswillen das ärgste soziale Gift in solche Schranken zu weisen, daß es für die Gesamtheit dieses Volkes keine Lebensgefahr mehr bedeutet und seine üblen Nachwirkungen von Jahr zu Jahr mehr verschwinden. Während ganz Europa, insbesondere das deutsche Volk, seit Generationen alkoholisch erblüht belastet ist, wächst in Amerika ein junges Geschlecht heran, das den Alkohol bald nur noch aus der Geschichte kennen wird. In den Gesundheitsregeln, die in den Schulen der Jugend eingepreßt werden, wird der Alkohol überhaupt nicht mehr erwähnt, weil es in den Vereinigten Staaten bereits als selbstverständlich gilt, daß der Genuß geistiger Getränke verderblich wirkt.

Wie kam das Verbot zustande? Durch das jahrzehntelange, zielbewusste Zusammenwirken großer Vereinigungen, mächtiger Frauenorganisationen, der Kirchen und Schulen, und durch das rechtzeitige Eingreifen großer Industriegruppen gelang es, die Macht des Alkoholkapitals zu brechen. Der Idealismus allein hätte nicht so rasch zum Ziel geführt, wenn nicht der klare Weitblick hervorragender Wirtschaftsführer hinzugekommen wäre. Heute hat das ganze Volk den Vorteil davon, weil nüchterne Arbeiter nicht nur mehr und besser arbeiten, sondern auch selbst glücklicher und wohlhabender sind.

Entgeltliche Ankiündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

### Bücher und Schriften.

Das Jännerheft der Alpenländischen Monatshefte steht im Zeichen des wegen seines letzten großen Romanes „Volk ohne Raum“ zu tiefer Wirkung gelangten Dichters Hans Grimm. Eine südafrikanische Jagdgeschichte von höchster Spannung „Des Elefanten Wiederkehr“ beginnt. Außerdem nimmt Hans Grimm selbst noch zu dem Thema „Deutschland und die Welt“ das Wort und Josef Papesch charakterisiert das bisherige Schaffen Grimms. Ein Bilder-Aussatz ist Elsaß-Lothringen, ein zweiter dem Holzschnittwerk Walter Klemms gewidmet. Schließlich bringt der Hauptteil noch eine kleine Erzählung des jungen Sudetendeutschen Leo Hans Mally. Mehrere farbige Kunstbeilagen, zahlreiche kleine Beiträge, ein neues lustiges Preisrätsel vervollständigen den reichen und vielseitigen Inhalt des schönen und gezielten Heftes.

Ein ganz entzückendes Geschenk, einen reizenden Polster mit Blumenmuster, macht die bekannte, von echt wienerischem Charme erfüllte Zeitschrift „Wiener Handarbeit“, Monatschrift für Nadelkunst, ausnahmslos allen ihren Lesern, die sich der Sicherheit nicht allzu großen Mühe unterziehen, die Bons auszuscheiden, die in sechs aufeinanderfolgenden Nummern der Zeitschrift enthalten sind. Die außerordentlich reichen, schön ausgestatteten Hefte sind in Buchhandlungen, Handarbeitsgeschäften und in Trafiken erhältlich und kosten Sch. 1.30 (75 Pfennig). Wo nicht erhältlich, kann diese Monatschrift auch durch den Verlag „Wiener Handarbeit“, Wien, 9., Canisiusgasse 8—10, direkt bezogen werden.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Eine Badewanne wird gekauft. Zell a. d. Ybbs, Nr. 107. 2937  
Schöner schwarzer Anzug ebenso ein grauer Pelzrock billig zu verkaufen. Schöffelstraße 6. 2944  
Verloren wurde eine goldene Brösche, lichtblau, Email mit kleinem emalten Frauenkopf, Sinderiohn 10 Schilling. Abzugeben auf der Postzeit. 2936  
Rüchennädchen wird aufgenommen bei Rogler, „Hotel gold. Hirchen“. 2945  
Anständiges Mädchen für Alles wird zu zwei Personen aufgenommen Eintritt 15. Jänner. Adresse in der Verm. des Blattes.  
Suche Posten als Bedienerin auch für Waschen und Bügeln. Aloisia Obermüller, Zellinngasse 7. 2933  
Wohnung gesucht im Stadtgebiet Waidhofen, dreizimmrig, Sims nach Vereinbarung. Auskunft Buchhandlung Dittlich, Hoher Markt. 2920  
Ein schönes Speise- und Schlafzimmer zu vermieten, eventuell auch ohne Möbel, im Stadtzentrum. Friedensg. — Anfragen bei Reichenspäcker. 2934  
Schönes, möbliertes Zimmer ab Februar helles zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2938

**MOTEL FUCHS**  
WIEN XV, Mariahilferstraße Nr. 138  
nächst Westbahnhof / Tel. 30-5-64  
Gut bürgerl. Haus mit Restaurant,  
80 Zimmer, Zentralheizung, Bäder,  
Garage und Benzinstation im Hause 2982

Weltfirma  
sucht für ihre Verkaufsorganisation  
tüchtige, befähigte 2943  
**Rayons-Verkäufer**  
Offerte mit Referenzen unter „zielbewusste Arbeit Nr. 5248“ an die Annoncenexpedition J. Rafael, Wien, 1., Graben 28.

**Wir suchen**  
einen zuverlässigen Herrn, für dessen Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird. Beruf und Wohnort einerlei. Dauerndes Einkommen von 800 S monatlich. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion die Filiale zu führen, insbesondere die Warenverteilung (kein Laden) in seiner Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Bewerbung unter „Filiale 163“ an Haasenstein u. Vogler A. G., Wien, 1. Bezirk, Schulerstraße 11. 2941

**Geschäfts-Anzeige!** Gebe der geehrten Bewohnerschaft von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich ab Samstag den 15. Jänner 1927 im Hause Wegner, Ybbfiserstraße 14

### Prima Pferdewürste aller Sorten Schweine-Gelächfleisch sowie Speck

zu billigen Preisen zum Verkaufe bringe und bitte, sich durch einen Versuch (auf Wunsch erhält jede Kunde vor Einkauf eine Kostprobe) von der Güte und Billigkeit meiner Ware zu überzeugen. In der heutigen schweren Zeit, in der es besonders wichtig ist, durch billigen und doch guten Einkauf den Haushaltbedarf zu decken, empfehle ich mein Geschäft der geneigten Beachtung und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Josef Weinberger**

Waidhofen a. d. Ybbs 2939 Ybbfiserstraße 14.



helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.**

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen.“

Paket 50 Groschen, Dose 1 Schilling  
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Geschäften, wo Plakate sichtbar.

**Beachten Sie unsere Anzeigen!**

### Bei lästigem Husten

raten wir Ihnen **Sagitta-Bonbons** zu nehmen. Lösen den Schleim, lindern die Schmerzen. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig: Alte Stadtapotheke A. Frieß, Waidhofen a. Y., Apotheke Scheibbs, Apotheke in Pönggall. Vertretung: Altes D. B. Hof-Apotheker, Salzburg.

### Dankagung.

Für die erwiesene Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres guten Vaters, Bruders, Großvaters bezw. Schwiegervaters, des Herrn

**Heinrich Frieß**  
Sparkasse-Direktor i. R.

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Namentlich danken wir dem Ausschuß und der Beamtenschaft der Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs, den Feuertwehren Waidhofen und Zell und jedem Einzelnen für die ehrende Beteiligung am Begräbnisse.

Waidhofen a. d. Ybbs - Wien, Jänner 1927.

Familien Frieß-Butovics.

### Gründe in Zell

für Bauplätze, Aker usw. sind noch abzugeben; auch kleinere Teile. Auskunft Hoher Markt Nr. 23. 2914

### Ehrenerklärung!

Ich bedaure, durch eine unüberlegte Äußerung der Ehre des Herrn Rudolf Kratochwill, Kaffeehausbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, nahegetreten zu sein, bitte ihn auf diesem Wege um Entschuldigung und ziehe meine Anschuldigung, zu der ich nicht den mindesten Grund habe, zurück.

2935 Anton Schwandt.

### Blochabmaßbüchel

sind zu haben in der Druckerei Waidhofen an der Ybbs.

# Drucksorten jeder Art

für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

## DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.



## Wintersportfest in Götting

Das Wintersportfest in Götting am 16. ds. findet bestimmt statt. Die Schneeverhältnisse sind gut: 30 bis 100 Zentimeter. Am 15. ds. bei Frühwald in Götting Begrüßungsabend, woselbst die Auslosung stattfindet. Für den Langlauf ist die Anwesenheit um 8 Uhr früh am 16. ds. unbedingt notwendig, da der Abmarsch zum Startplatz um 8½ Uhr erfolgt. Die ersten Teilnehmer werden um 11 Uhr beim Feuerwehrtor ein treffen. Am 13½ Uhr beginnen die Geländevorfürungen, um 15½ Uhr die Sprungvorführungen. Die Preisverteilung findet um 17 Uhr am Festplatz statt. Abends bei Fallmann „Gold. Hirsch“, Festabend. Anmeldungen für den Langlauf und Sprung sind an den Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal, Ortsgruppe Götting, zu richten. Nenngeld beträgt je 3 Schilling, für die Bewertung der Leistungen erfolgt die Einteilung der Teilnehmer nach Altersklassen genau nach den Vorschriften. Die Zahl der Preise beträgt über 50. Die Festteilnehmerkarte für Zuschauer (Preis 50 Groschen) ist sichtbar zu tragen.

## Der Güterbeamtenverband und die Gewerkschaftskommission.

Bei der Güterbeamtentagung in Klagenfurt am 4. und 5. September wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit die Abstimmung darüber beschlossen, ob der Güterbeamtenverband aus der Gewerkschaftskommission austreten solle, dem er nun seit 6 Jahren angehört. Diese Abstimmung findet in diesem Monate statt. Von sozialdemokratischer Seite wird nun eine hitzige Propaganda in Form von Flugschriften und Zeitungsartikeln entfaltet, um die Güterbeamten in ihrem Machtbereich zu erhalten. Die seinerzeitigen Versprechungen beim Eintritt in die Gewerkschaftskommission, daß dieselbe unpolitisch sei und auf Grund der Zugehörigkeit keinerlei politischer Agitationen in den bisher streng unpolitischen Güterbeamtenverband getragen werden, wurden nicht eingehalten. Man hat bei jeder Gelegenheit versucht, die Güterbeamten in das rote Jahrgewässer hineinzuziehen. Es hat sich auch gezeigt, daß die Gewerkschaftskommission und die hinter deren Kulissen stehende sozialdemokratische Partei die Interessen der Güterbeamten ganz und gar nicht zu vertreten hat, wie es nun in den Flugschriften in marktschreierischer Weise verkündet wird. Nein, im Gegenteil, dem Verbands wurde im Kampfe um das Gutsangestellten-gesetz vielfach, z. B. in den Fragen der Mindestgehälter und des Befähigungsnachweises entgegen gearbeitet. Der sozialdemokratische Bundesrat Klein erklärte sogar, daß seine Partei grundsätzlich gegen jeden Befähigungsnachweis sei. Natürlich! Es ist ja die Partei der in Unzufriedenheit gehaltenen manuellen Arbeiter. Der Beamte ist ihnen zumeist ein Dorn im Auge, der bei jeder passen-

den Gelegenheit verrissen wird, wie erst kürzlich durch den Abgeordneten Schneeberger die Defonomiederwalter in Bausch und Bogen.

Das Angestellten-Versicherungsgesetz wurde von den Sozialdemokraten drei Jahre hindurch aufgehalten, wie die beiden Nationalräte Klimann und Klehmayer bei der Rärntnertagung einwandfrei bewiesen haben. Natürlich wird alles dies in den sozialdemokratischen Flugschriften in demagogischer, bekannter Weise in das Gegenteil verwandelt.

Wie die Sozialdemokraten über das Verhalten der Güterbeamten in der sogenannten „freien Gewerkschaft“ denken, verrät ein Artikel im „Land- und Forstarbeiter“ vom 1. Oktober v. J. Darin wird unter der Aufschrift: „Ist der Güterbeamtenverband noch eine freie Gewerkschaft?“ die Güterbeamtentagung in Klagenfurt und die dort zum Worte gekommenen Redner, besonders die Nationalräte Klimann und Klehmayer auf das Schärfste angegriffen und das Nichterscheinen der sozialdemokratischen und Gewerkschaftsvertreter damit erklärt, daß man diesen gar keine Einladungen zugesandt hätte. Das ist natürlich erlogen. Aber abgesehen davon. Eine so große Güterbeamtentagung, wie es jene in Klagenfurt am 4. und 5. September war, kann doch nicht gerade nur den Sozi geheim geblieben sein? Nein! Sie fürchteten, daß ihre Sache Schaden erleiden könnte, wenn sie wegen ihres Verhaltens im Kampfe um das Angestelltenversicherungsgesetz von den Güterbeamten zur Rechenschaft gezwungen worden wären. In dem genannten Artikel heißt es nun weiter: „Die Harmonie dieses einzig dastehenden „freigewerkschaftlichen“ Verbandstages wurde von keinem „Anberufenen“ gestört... Zu dieser Harmonie gehört es auch, daß Oberforstmeister Schludermann unter dem Beifall der Versammelten für „ein Hand in Hand-Arbeiten mit den Großgrundbesitzern“ eintrat. Was sagen die Mitglieder des Güterbeamtenverbandes dazu, welche wirkliche Gewerkschafter sind? Oder gibt es in dieser „freien Gewerkschaft“ keine solchen?“

Nun, was sagen denn jetzt die wirklichen Güterbeamten dazu, über die Auffassung, daß für wirkliche Gewerkschafter es ein Hand in Hand-Arbeiten mit den Großgrundbesitzern nicht geben soll. Da kommt nun ja die sozialdemokratische Klauke zum Vorschein, die sich bisher in der unpolitisch sein sollenden Gewerkschaftskommission versteckt gehalten hat. Die Sozi können natürlich nur Unzufriedene brauchen, nicht solche, die sich etwa mit ihren Arbeitgebern einigen. Bei der Gewerkschaft sein, heißt also auf „deutsch“ bei ihnen, nur stets den Klassenkampf im Auge behalten.

Kann ein Güterbeamter sich einverstanden erklären, mit dem Kampfauftrag des sozialdemokratischen Führers Bundesrat Dr. Otto Bauer: „Der Kampf um Wald und Weide“, in dem das große Sozialisierungs- und Enteignungsprogramm der Sozialdemokraten entworfen ist, mit dem sie uns beglücken wollen? Hiesje es nicht den Akt abjagen, auf dem wir sitzen, wenn wir noch mithelfen sollen zur Vernichtung unseres Großgrundbesitzes, der unseren Lebensunterhalt bietet? Wir brauchen ja nur die zahllosen Beispiele an der Wirkung der soge-

vokaten, die Techniker und Ingenieure, ja ich sage kurz: alle Berufe, die in geistiger Arbeit ihr Ziel haben, dankender Stenographie wohl wesentlich erleichtert werden ihres Schaffens.

Von ganz hervorragender Bedeutung ist die Stenographie für den Politiker und Redner. Er kann besonders bemerkenswerte Ausführungen und Angriffe seiner Gegner im Wort mitschreiben und ist somit sofort in der Lage, bei Erwiderungen dieselben im Wortlaute vor sich zu haben. Für Schriftführer von Vereinen, Genossenschaften und sonstigen Körperschaften ist die Stenographie eine wahre Wohltat. Daß die Schnell-schrift auch erzieherisch auf die Versammlungsteilnehmer einwirkt, darüber kann ich folgendes Beispiel berichten: Ich habe einstmals, vor vielen Jahren in einer Genossenschaftsversammlung in Tirol die Rede eines Meisters wortgetreu mitgeschrieben und sie dann bei der nächsten Versammlung als Schriftführer auch wortgetreu wieder verlesen. Von nun an waren die Reden der Mitglieder kürzer und zurückhaltender und besonders der eine Meister, dessen Rede ich wörtlich niedergeschrieben hatte, meinte in der Versammlung: „Man muß mit dem Sprechen vorsichtig sein, denn der Teufel da schreibt alles auf!“

So kann ich denn auf Grund meiner mehr als 40-jährigen Erfahrung sagen, daß mir die Stenographie nicht nur viel Vergnügen, sondern auch viel Nutzen gebracht hat und ich danke heute noch meinem seinerzeitigen Lehrer aus vollem Herzen dafür, daß er von der ersten Stunde an mit aller Strenge eine klare und deutliche Schrift forderte. Wir schrieben lange Zeit sehr langsam; dies war jedoch für uns von ganz besonderem Vorteil, weil alle Schriftzeichen bei uns, ich möchte sagen in Fleisch und Blut übergingen und unser geistiges Eigentum im vollsten Sinne des Wortes wurden. Die Schnelligkeit des Schreibens und das Nichtvergessen der Sigel stellten sich im Laufe der Zeit von selbst ein.

Ich kann daher nur jedem Vorwärtstrebenden wärmstens empfehlen, die Stenographie zu erlernen; aber gründlich und ernst zu erlernen, denn jede Halbheit ist von Nachteil und eine Halbheit in der Stenographie bringt Ärger und Schaden und oftmals peinliche Mißverständnisse.

nannten Bodenreformen in der Tschechoslowakei und Jugoslawien zu betrachten, durch welche der Großgrundbesitz in kürzester Zeit fast ausgerottet und die Beamtenenschaft vertrieben sein wird. Wenn unsere Brotgeber nun endlich auch einsehen, daß unsere Güterbeamtenbewegung zum Großteile auch ihre eigenen Interessen vertritt und vertreten muß, und uns die Hand zu gemeinsamer Arbeit bieten, so sollen wir nach Ansicht der Sozi dies ablehnen? Nein! Es ist unser aller Lebens-interesse, daß wir nun Hand in Hand mit dem Großgrundbesitz, unseren Brotgebern, arbeiten und mit aller Macht die sozialdemokratischen Mächtschaften bekämpfen. In den „Wiener Neuesten Nachrichten“ vom 9. Jänner erschien unter dem Titel: „Abrechnung der Güterbeamten mit der sozialdemokratischen Partei“ ein Artikel, der sich mit der Abstimmung behufs Austrittes aus der Gewerkschaftskommission befaßt. Da heißt es ganz richtig zum Schlusse:

„Wenn behauptet wird, die Gewerkschaftskommission verfolge wirtschaftliche Ziele und hat mit Politik nichts zu tun, so ist dies in der Theorie richtig. Die Praxis aber beweist das Gegenteil. Vorkämpfer der Gewerkschaftskommission sagen, der Verband wird zur Bedeutungslosigkeit herabsinken, wenn er sich von der Gewerkschaftskommission löst. Laßt euch nicht irren machen! Wenn die Mitglieder dem Verbands wie bisher treue Gefolgschaft leisten, dann wird er derselbe Machtfaktor bleiben. Deutlich erhellt aus dem Obgesagten, daß jeder ernst Denkende für den Austritt aus der Gewerkschaftskommission stimmen muß, niemand darf bei der Abstimmung fehlen, in Geschlossenheit müssen wir zeigen, daß wir eins sind, in dem Streben, unseren Verband als unpolitische Standesorganisation zu erhalten.“

Wir haben nur hinzuzufügen, daß wir hoffen, daß auch die Güterbeamten des Ybbs- und Erlaf-tales, welche in diesem Monate die Abstimmung durchführen, alle ohne Ausnahme, sich von dem Feinde des Großgrundbesitzes und damit der Güterbeamten-schaft endgiltig losjagen.

## Deffcherturngau.

Am 27. Nebelmonds 1926 fand in Melf a. d. D. eine G a u t u r n r a t s s i z u n g statt, bei welcher folgende G a u t u r n r a t s m i t g l i e d e r anwesend waren: Gaubmann Vogl, Ing. Seiz, Prof. Thyrathnigg, Dr. Albrecht, Scherer, Liebing, Damberger, Obst. Lorenz, Derganz, Gierer und Burger. Entschuldigt war: Gauschriftwart Mitterdorfer; als Gäste anwesend: Aigner-Mellk und Elegast-Pöchlarn. Beginn 20 Uhr 30 Min. Gaubmann Vogl eröffnet die Sitzung und begrüßt die Erschienenen. Er ersucht Hr. Gierer, an Stelle des aus dem Gau geschiedenen Hrn. Mitterdorfer die Verhandlungsschrift zu führen. Von einer Verlesung der letzten Verhandlungsschrift wird abgesehen, da sie in der Bundesturnzeitung verlaubar wurde. Der Gaubmann bespricht zunächst den Einlauf zur Versammlung, dann berichtet Gaudietwart Liebing über die „Bubikopf“-Angelegenheit im Turnverein Mariazell. Der G a u t u r n r a t beschließt hierzu: Der G a u t u r n r a t ist nach wie vor der Ansicht, daß das Bubikopftreten und die Teilnahme an Negertänzen unedelmäßig ist. Er legt deshalb den Gauvereinen nahe, gegen diese Ansätze mit aller Kraft aufzutreten und unermüdet Aufklärungsarbeit in diesem Sinne zu leisten. Es bleibt den Vereinen überlassen, erforderlichenfalls mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Der G a u t u r n r a t bringt den Beschluß des Bundesturnrates in Erinnerung, daß die Teilnahme von Turnerinnen mit Bubikopf an öffentlichen turnerischen Veranstaltungen verboten ist. Es wird beschlossen, diesen Beschluß in allen völkischen Zeitungen des Gauces zu veröffentlichen. Scherer stellt den Antrag, an den Bundesturnrat ein Schreiben zu richten mit dem Ersuchen, den Vereinen bei Beschlüssen in dieser Angelegenheit nicht entgegenzutreten. Wird angenommen. Vogl berichtet über die Angelegenheit beim Lv. Hausmening-Ulmerfeld, der, einer der besten Vereine des 3. Turnbezirks, durch politische Verhörungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Doktor Albrecht bringt folgenden Antrag: Der G a u t u r n r a t des Deffcherturngautes begrüßt den Aufruf des Bundesturnrates zur völkischen Einheitsfront und erklärt, daß es Pflicht aller völkischen Gruppen ist, das Turnwesen zu fördern, warnt aber die Turnvereine nachdrücklich davor, Parteipolitik in die Turnvereine hineinbringen zu lassen. Als neue Vereine werden vom G a u t u r n r a t einstimmig aufgenommen: Die Lv. Persenbeug und Lunz a. S. Vogl berichtet weiter, daß die Vereine Aschbach und Weitenegg ihre Tätigkeit eingestellt haben. (Aschbach ist aber schon wieder im Betrieb! Anm. d. Bez. Schriftwartes.) Wird zur Kenntnis genommen. Das Bundesturnfest wurde von unserem Gau ziemlich gut besucht. Von den dort abgehaltenen Wettkämpfen kehrten viele Vereine, Turner und Turnerinnen als Sieger heim. Das Bergturnfest auf dem Fadenboden bei Mariazell nahm einen schönen Verlauf, der Platz war äußerst günstig gewählt, die Vorbereitung durch den dv. Turnverein Mariazell war sehr gut. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieses Fest eine ständige Einrichtung des Gauces werde. Für das Verbandsturnfest in Auffsig hat sich schon eine ganze Anzahl Turner und Turnerinnen gemeldet. Die Vereine Ybbs und Steinakirchen, die bisher dem 3. Turnbezirk angehört haben, werden dem 2. Turnbezirk zugeteilt. Im nächsten Jahre soll wieder ein G a u t u r n f e s t abgehalten werden. Ueber den Ort des

## Wert und Nutzen der Stenographie.

Von Ing. Hugo Scherbaum, n.ö. Landtagsabgeord. in Waidhofen a. d. Ybbs.

Den folgenden Aufsatz entnehmen wir den Mitteilungen des österr. Berufsstenographenverbandes:

Es sollte eigentlich ganz überflüssig sein, in der heutigen Zeit über den Wert unserer Schnellschrift noch etwas zu schreiben, denn die Vorteile, welche die Stenographie der gebildeten Menschheit gebracht hat und täglich bringt, sind im Leben schon tausendfach bewiesen und gegeben. Leider aber ist es eine unerfreuliche Tatsache, daß unsere Jugend der Schnellschrift viel zu wenig Beachtung zuwendet, obwohl heute die Stenographie nahezu für jeden Beruf eine selbstverständliche Voraussetzung ist.

Ich hatte das Glück, als Realschüler die Stenographie vom 13. Lebensjahre angefangen zu lernen. Ein tüchtiger Professor hat uns in zwei Wochenstunden durch 2 Jahre mit den Geheimnissen Gabelsbergers vertraut gemacht. Ununterbrochene Übungen brachten uns zu ganz nennenswerten Fortschritten, so daß wir in den Jahren der Hochschule die Vorträge unserer Professoren ohne Mühe mitschreiben konnten. Dies war wohl ein wesentlicher Vorteil, der seine Früchte beim Studieren selbst brachte.

Aber auch im täglichen Leben spielt die Stenographie eine ganz wichtige Rolle. Ein guter Stenograph macht sich leicht und rasch seine Notizen in der kürzesten Zeit auf dem kleinsten Flächenraum. Welche Vorteile bringt z. B. die Stenographie bei Studienreisen, wo man täglich eine große Anzahl von neuen Eindrücken in sich aufnehmen soll, die man später nutzbringend zu verarbeiten hat.

Wesentlich ist der Vorteil für jeden Beamten und Angestellten, wenn er bei Besprechungen und Sitzungen sich rasch seine Anmerkungen machen kann, die für seine weiteren Arbeiten direkt als Richtschnur dienen können.

Welche Vorteile die Schnellschrift für unsere Lehrer und Professoren bringt, darüber braucht man kaum ein Wort zu verlieren. Unsere Richter und Ad-

Festes entspinnt sich eine längere Wechselrede. Angesucht haben die Vereine Wieselburg und Pöchlarn. Doktor Albrecht schlägt Ybbs als Festort vor. Die Tbr. Nacal und Ellegast sprechen für Wieselburg, bezw. Pöchlarn. Man einigt sich dahin, daß sich Tbr. Nacal mit Ybbs ins Einvernehmen setzen solle. Verzichtet Ybbs, so käme Wieselburg an die Reihe. Sollten sich dort aber auch Schwierigkeiten ergeben, wird das Fest in Pöchlarn abgehalten. Tbr. Nacal wird ersucht, die Angelegenheit innerhalb 2-3 Wochen zu erledigen, damit mit den Vorbereitungen ehestens begonnen werden könne. (Der Tbr. Ybbs a. d. D. hat sich seither bereit erklärt, das diesjährige Gaurturnfest zu übernehmen.) Der Gaurturnwart Tbr. Jng. Seitz schlägt für das Gaurturnfest vor: Allgemeine Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Zwölfkampf, Alterswettturnen, Vereinswettturnen, volkstümliches Turnen. Wird angenommen. Gauschneelauferwart Scherer teilt mit, daß sich zur Abhaltung eines Gauschneelauferwettlaufes der 30. Eismonds 1927 am besten eigne. Er schlägt vor, den Wettlauf an diesem Tage abzuhalten. Wird einstimmig angenommen. In die turnfachliche Leitung für diesen Wettlauf werden die Tbr. Scherer, Liebing und Derganz gewählt. — Der Sädelwart berichtet, daß noch sehr viele Vereine mit der Gaussteuer im Rückstande sind, obwohl er sie bereits einigemal gemahnt habe. Er ersucht die Bezirksobmänner, auf ihre Vereine einzuwirken, die Gaussteuer ehestens und restlos zu begleichen. Gauobmann Bogl ermahnt die Vereine, die Bundeslotterie bestens zu unterstützen und den Vertrieb der Lose raschest durchzuführen. Hierauf Schluß der Sitzung.

**Gaurturntag.** Der diesjährige ordentliche Gaurturntag des Detscherturnganges findet am Sonntag den 20. Hornungs 1. J. in der Vereinsturnhalle in Pöchlarn statt und beginnt um 9 Uhr 15 Min. vormittags. Jeder Gauverein hat für je 50 steuernde Mitglieder einen Gauboten (Abgeordneten), wobei Bruchteile unter 50 als voll gerechnet werden, jedoch bis zur Höchstzahl von 10 Gauboten für den Verein, zu wählen. Wählbar ist jedes in einem Gauverein stimm- und wahlberechtigte Mitglied und ist den Gauboten von ihrem Verein eine gehörig ausgefertigte Vollmacht zum Nachweise ihrer Bevollmächtigung mitzugeben. Die Tagesordnung enthält: 1. Die Prüfung der Vollmachten. 2. Verlesung der Verhandlungsschrift des letzten Gaurturntages. 3. Entgegennahme, Prüfung und Genehmigung oder Ablehnung der Verwaltungsbereichte des Gaurturnrates. 4. Die Wahl des Gaurturnrates sowie die Wahl der Kreisboten. 5. Festsetzung der Gaussteuer. 6. Anträge. 7. Unfälle. Anträge der Vereine und der Gauboten sind 2 Wochen vor der Tagung beim Gauobmann einzureichen. Ueber die Zulassung verspäteter Anträge entscheidet der Gaurturntag.

### 3. Turnbezirk.

Sonntag den 16. d. M. Fortsetzung des Lehrganges für die Gauvorturnerprüfung.

## Asien den Asiaten.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird mehr denn je in aller Stille an der Annäherung der asiatischen Völker gearbeitet. Den Anstoß dazu hat die Mandatpolitik Englands, Frankreichs und Italiens in Vorderasien und die Stellungnahme Amerikas, Englands und Frankreichs in China gegeben. Durch den Lausanner Vertrag setzte sich England in Mesopotamien, insbesondere in Mossul fest, Frankreich behauptete mit brutaler Waffengewalt Syrien, um die alten kulturellen Beziehungen auch politisch zu sichern. Es läßt sich so vereinigen, daß in Damaskus mit dem Kriegsrecht „regiert“ wird, während Italiens scheinbar Augen nach der Türkei gerichtet sind. Kein Wunder, daß die imperialistische Politik der europäischen Mächte die asiatischen Völker zueinander führt, um sich gemeinsam mit dem Gedanken vertraut zu machen, die „Verteidigung gemeinsamer Interessen“ vorzubereiten. „Gemeinsame Interessen“ bedeutet kurz und bündig: Asien den Asiaten. Der große Gegenspieler der Angelsachsen, Rußland, hat sich mit der Türkei und den weiter östlich liegenden Ländern, Persien und Afghanistan, verständigt. Junge Afghanen und Perser werden in türkische und russische Militärschulen aufgenommen.

Neben diesen rein politischen Erwägungen ist natürlich der mohammedanische Gedanke ein wertvoller Verbündeter der vorderasiatischen Völker. Für den Orientkennner ist es kein Geheimnis, wie weit die Fäden sich von Mekka aus über die ganze mohammedanische Welt spannen und die rein praktisch-politischen Beweggründe ergänzen. In diesem Zusammenhange ist die in Odessa erfolgte Zusammenkunft zwischen dem türkischen Außenminister und dem persischen Hofmarschall auf der einen und Tschitscherin auf der anderen Seite kennzeichnend. Aktiver Regisseur dieser Zusammenkunft ist Rußland. Die Odessaer Konferenz ist ohne Zweifel ein Ereignis von beträchtlicher Tragweite, zumal die englische Presse den Verlauf der Dinge mit großem Argwohn beobachtet. Wenn auch die Gerichte von der Gründung eines asiatischen Völkerbundes den Tatsachen vorausseilen, scheint doch so viel sicher zu sein, daß man in Odessa formelle feste Verpflichtungen für „gewisse Fälle“ eingegangen ist. Mit anderen Worten: die drei Mächte, Persien, die Türkei und Rußland nehmen eine gemeinsame Verteidigungsstellung gegen die Versuche europäischer Mächte ein, sich auf vorderasiatischen Boden erneut festzusetzen.

In Ostasien liegen die Dinge ähnlich, zumal hier die überragende Stellung der jüngsten Großmacht Japan die Entwicklung entscheidend beeinflusst. Japan betreibt

China gegenüber eine vorsichtige Politik, die solidarischen Gesichtspunkten Rechnung trägt. Jedenfalls hat Japan die aktive Intervention Englands in China nicht unterstützt, ebenso wenig wie Amerika für ein militärisches Vorgehen in den chinesischen Wirren bisher gewonnen worden ist.

In Tokio hat vor kurzer Zeit ein panasiatischer Kongreß stattgefunden, über dessen Ergebnisse nichts Bestimmtes zu ermitteln ist. Bezeichnenderweise waren aber auch indische Delegierte anwesend. Für die Stellung des britischen Imperiums in Ostasien ist es bedeutungsvoll, daß bei der letzten britischen Reichskonferenz ein formeller Protest der japanischen Nationalpartei gegen den militärischen Ausbau des Hafens Singapur erhoben war. Ferner wird die Haltung Japans durch die Tatsache beleuchtet, daß das Kriegsministerium in Tokio einen Rüstungsfilm hergestellt hat, der die Waffennacht Japans zu Lande, zu Wasser und in der Luft darstellt, um, wie es in der offiziellen Begrüßung heißt, die „breiten Volksmassen mit dem Gedanken der Wehrhaftigkeit vertraut“ zu machen. Trotz des Washingtoner Abrüstungsabkommens bauen England, Amerika und Japan Schlachtkreuzer und leichtere Kriegsschiffe um die Wette.

## Falsche Gerüchte um Ford.

In den letzten Tagen ging durch einen Teil der Presse die aufsehenerregende Mitteilung, daß Henry Ford seine sämtlichen Betriebe — auch die fünf Fordfabriken in Europa — geschlossen habe. Man knüpfte an diese Nachricht Betrachtungen über den Sättigungspunkt der amerikanischen Wirtschaft für die Aufnahme des billigen Fordwagens und glaubte vermuten zu dürfen, daß Henry Ford eine Umstellung seiner Werke vornehme. Wie wir erfahren, schließen die Fordwerke seit vielen Jahren die Betriebe in Detroit vom 18. Dezember bis zum 3. Jänner, um die ununterbrochen laufenden Maschinen zu überholen und eine gründliche Instandhaltung vorzunehmen. In diesem Jahre hat die Generaldirektion in Detroit auch die Schließung der europäischen Werke, so auch des Berliner Werkes, das gegenwärtig bei einer Belegschaftsziffer von 120 Arbeitern täglich 20 Automobile montiert, verfügt.

Wenn Ford auch durch die Fünftageswoche keine weitere Steigerung der Produktion erreichen wollte, so rechnet doch Ford im nächsten Frühjahr mit einem großen Geschäft und erweitert aus diesem Grunde seine Berliner Anlagen. Ob tatsächlich eine Steigerung des Absatzes in Amerika möglich ist, erscheint zweifelhaft, wenn man die ungeheure Steigerung der Produktionsziffern in den Vereinigten Staaten seit 1895 betrachtet. Zehn Jahre später wurden 24.550 Personenwagen und 450 Lastwagen produziert und 1925 die gewaltige Zahl von 3.839.302 Personenwagen und 497.452 Lastwagen erreicht. In Europa ist allerdings im Hinblick auf den langsam beginnenden Aufschwung der Wirtschaft und die bisherige geringe Verbreitung der Automobile in den Arbeitnehmerschichten ein vermehrter Automobilbedarf denkbar. Voraussetzung ist allerdings eine wesentliche Vergrößerung der ausgeschütteten Lohnsumme, die zu einer Verschiebung des Bedarfs über den unbedingt lebenswichtigen Stand hinaus führen muß.

## Verschiedene Nachrichten.

### Bemalte Haare, die neueste Modetorheit.

Die Akademie der Damenfriseur Wiens veranstaltete in den Sophienjalen ein internationales Preisfrisieren, verbunden mit einer großen Ausstellung in Neuigkeiten für den Damenfriseur. Es wurden die Damenmoderfrisuren für das Jahr 1927 geschaffen. Das Preisfrisieren umfaßte drei Abteilungen und zwar: Modernes Frisieren unter der Devise: „Wie verschönert man den Bubikopf?“, modernes Frisieren mit Haararbeit (Postiches) und Karneval-Phantasierfrisuren. Eine interessante Neuerung war die Bemalung der Haare. Den Damen, die Modell standen, wurden die Frisuren nach der Farbe ihrer Kleider bemalt. Aber auch nach dem Charakter eines Balles können die Haare bemalt werden. Sehr bewundert wurde eine Frisur, bei der die Haare mit Bronzefarbe bemalt waren, die zu der Toilette trefflich paßte. Abends fand ein Kommerz zu Ehren der ausländischen Friseur, die gegenwärtig in Wien weilen, statt. Der Präsident der Akademie, Rudolf Schiff, wies darauf hin, daß die diesjährige Veranstaltung im Zeichen des schwindenden Bubikopfes stehe. Der Bubikopf soll in Zukunft ein damenhaftes Aussehen bekommen. Hierauf sprachen die ausländischen Besucher, die berichteten, daß der glatte Etonkopf sich längst überlebt habe und an seiner statt der Lockenkopf getragen werde. Die Wiener Schule mit ihrem guten Geschmack habe hier bahnbrechend gewirkt.

### Die eigenen Frauen verkauft.

In Havanna wurde kürzlich ein Pole namens Kosauski verhaftet, der mit seinen Frauen einen schwunghaften Handel getrieben hatte. Nachdem er einem Landsmann, der auf Kuba wohnte, seine erste Frau für 3000 Dollar verkauft hatte, beließ er seine zweite, eine bildschöne Wiener Modistin, einem brasilianischen Plantagenbesitzer für 2000 Dollar und veräußerte schließlich

die dritte für den gleichen Betrag an einen mexikanischen Negler. Er hatte sich außerdem durch einen formellen Vertrag zur „Lieferung“ von sieben jungen Blondinen verpflichtet, von denen keine das 24. Lebensjahr überschritten haben sollte. Für dieses Geschäft hatte er sich eine Summe von 20.000 Dollar ausbedungen und zugesichert erhalten; aber noch ehe die Lieferung erfolgen konnte, hatte man den tüchtigen Kaufmann gefaßt, der in absehbarer Zeit kaum Gelegenheit finden dürfte, seinen lohnenden Geschäftszweig weiterzuspüren.

### Schnelligkeit ist keine Hexerei.

Auf Anregung einer Zeitung ist der kanadischen Textilindustrie folgendes Meisterstück gelungen: Am 5 Uhr morgens wurden vier Hammel in der Stadt Brantford geschoren. In weniger als einer halben Stunde wurde die Wolle gereinigt und gefärbt. Darauf wurde sie gekämmt, gesponnen und gewebt. Das Tuch wurde umgehend einem Schneider übergeben, der daraus ebenso umgehend einen Paletot herstellte. Dieser wurde per Flugzeug nach der Nationalen Ausstellung in Quebec gebracht und wurde noch am selben Abend um 7 Uhr von dem Gouverneur Mr. Perrebeau getragen. Die Wolle brauchte also nur 13 Stunden 45 Minuten, um von den Rücken der Hammel auf denjenigen des Gouverneurs zu gelangen. — Wenn es nicht wahr, so ist es doch gut erfunden.

### Asiatische Höflichkeit.

Scheid Said, der Führer des Kurdenaufstandes gegen die Türken, wurde gefangen und zur Hinrichtung nach Diabekir gebracht. Dort empfing ihn der türkische Kommandant, der ehrfurchtsvoll salutierte und, ohne einen Schein von Ironie, liebenswürdig sagte: „Willkommen! Wie ist Ihre Gesundheit? War die Reise sehr ermüdend?“ Der Scheich antwortete höflich: „Jede Reise ermüdet.“ „Hat Euch vielleicht eine Krankheit befallen?“ „Nein, danke, es geht mir recht gut.“ „Und der Appetit, keine Störung? Vielleicht darf ich euch etwas zu essen anbieten, etwas Leichtes?“ „Nein, danke, ich bin recht vorsichtig, gewisse Diätvorschriften — und ich möchte gerade jetzt fasten.“ „Wir werden unser Möglichstes tun, damit Euer Aufenthalt hier angenehm ist. Soll ich vielleicht sicherheitsshalber einen Arzt rufen?“ „Nein, danke. Allah sieht auf unser aller Gesundheit.“ Der Kommandant (zur Wache, mit einer Geste gegen den Scheich und die anderen Gefangenen): „Führt sie fort! Sie brauchen Ruhe.“ Mit „Ruhe“ war aber die ewige Ruhe gemeint. Der Scheich und seine Gefährten wurden beiseite geführt und erschossen. Während des ganzen Gespräches wußte beide Parteien ganz genau, wie die Sache stand und daß der Tod im nächsten Augenblick kommen würde. Aber die Höflichkeit liegt dem Orientalen so im Blut, daß er nicht anders kann, als bis zum letzten Augenblick, bis zur Schwelle des Todes, höflich zu sein.

### Stillegung des Goldbergwerkes bei Gastein.

Wie man aus Salzburg berichtet, wird der Goldbergbau auf dem Nathausberg bei Gastein mit Ende dieses Monats aus betriebsfinanziellen Gründen stillgelegt werden. Die bisherige Leitung ist an den Bund herantreten, er möge die Aufsicht einem staatlichen Verwaltungsobertragen, bis nach Wiedereintritt günstigerer Verhältnisse der Betrieb wieder aufgenommen werden könne. Ein Zeitpunkt für eine solche Wiederaufnahme läßt sich allerdings vorderhand nicht absehen. — Das „Salzburger Volksblatt“ erfährt hiezu noch folgendes: Die Leitung des Bergwerkes bezeichnet als Grund der Stillegung nicht etwa Unrentabilität des Unternehmens schlechthin, sondern sie hat schon früher darauf hingewiesen, daß die Höhe der sozialen Lasten sowie die Beschränkungen aus der sozialen Gesetzgebung die Herstellungskosten, wie Rohmaterialpreise usw., derartig verteuern, daß ein Fortarbeiten unter solchen Verhältnissen nicht mehr möglich ist. Auch das Mittelbergische Kupferbergwerk sei in einer ähnlichen Lage. Von der Stillegung des Betriebes im Nathausberg werden etwa 50 Arbeiter und Angestellte betroffen, die letzten aus der großen Zahl des Personals, das die Gewerkschaft früher beschäftigte. Noch vor etwa zwei Jahren standen etwa 350 Leute in Arbeit, diese Zahl mußte seither fortwährend abgebaut werden. Nun liegt das uralte Goldbergwerk still.

Die zweckmäßigste, beste und billigste Reklame ist die Zeitungsanzeige. Sie ist als Werbemittel unübertreffbar!

Darum inserieren Sie im

Bote von der Ybbs